Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 120 | Memel, Mittwoch, den 27. Mai 1931 | 83. Jahrgang

Hochdramatischer Schluß in Genf

Polnische Gehässigkeiten und Intriguen — Rededuell zwischen Curtius und Sokal
Von Henderson kommt Hilfe—Deutscher Vertagungsantrag in der Frage der Minderheiten in Polen erfolgreich

Zaleski protestiert

* Genf, 24. Mai.

Der letzte Tag der Genfer Session ist ähnlich verlaufen wie der erste. Brachte die Eröffnungssitzung des Europa-Ausschusses einen scharfen französischen Ausfall gegen Deutschland, — wie bekannt, war es der „Europäer" Briand, der sich in denkbar schroffster Manier gegen den deutsch-österreichischen Zollunionsplan aussprach — so wurde die letzte Ratsversammlung zum Schauplatz einer Reihe von polnischen Gehässigkeiten und Intriguen, mit dem Ziele natürlich, den deutschen Interessen und dem Ansehen des deutschen Vertreters Abbruch zu tun. Curtius hat in sehr geschickter und erfolgreicher Weise sich gegen die Angriffe auf zwei Fronten gewehrt. Seinen durchaus sachlichen Ausführungen, die aber auch stets den erforderlichen Nachdruck besaßen, war nicht nur ein starker moralischer Erfolg beschieden, sie haben auch durchaus positive Erfolge erzielen können.

Die polnische Delegation war auf einen schlimmen Ausweg verfallen, um für ihre vorauszusehende Niederlage in der Debatte über die Lage der deutschen Minderheiten in Polen an dem Reichsaußenminister Rache zu nehmen. Außenminister Zaleski hat sich zu dem ganz ungewöhnlichen und unserer Erinnerung nach sogar erstmalig vorkommenden Schritt verleiten lassen, einen Protest gegen die Amtsführung des Ratspräsidenten, eben des deutschen Außenministers Dr. Curtius, einzulegen, und zwar wegen dessen Präsidialrede bei der Verhandlung über Danzig.

Bei der Debatte über Danzig hatte der Berichterstatter Henderson eine etwas einseitige Mahnung an die Adresse der Danziger Behörden ergehen lassen, und Dr. Curtius in seiner Eigenschaft als Ratspräsident hatte dann in einer vielbeachteten Schlußansprache diese Mahnung auf beide beteiligten Parteien, also die Danziger und die polnische Regierung ausgedehnt.

Dr. Curtius hat den gegen seine Amtsführung gerichteten polnischen Protest in einem sehr energischen Schreiben als gänzlich unberechtigt zurückgewiesen. Er wird dabei nicht nur alle Deutschen, sondern alle Freunde des Völkerbundes in der ganzen Welt auf seiner Seite haben.

Die Schlußsitzung des Rats entwickelte sich bald zu einem hochdramatischen Redekampf zwischen Curtius und dem Polen Sokal, der den verschnupften Außenminister Zaleski vertrat. Curtius, der auch in diesem Duell mit Geschick und Kraft plädierte, drohte bereits zu unterliegen, da er allein zu stehen schien, als der britische Außenminister Henderson eingriff und Fairneß über das französisch-polnische Intrigenspiel obsiegen ließ.

Frankreich und Jugoslawien unterstützen Polen

√ Genf, 24. Mai.

Der Völkerbundsrat hatte in der gestrigen letzten Sitzung seiner 63. Tagung zwei die deutsche Politik besonders nahe berührende, bis zum letzten Augenblick stark umkämpfte Punkte zu behandeln: die Offenlegung des Rüstungsstandes und die Angelegenheit der Minderheiten in Polen.

Nach Eröffnung der Sitzung legte der spanische Außenminister als Berichterstatter über die Abrüstungsfrage seinen Bericht über die verschiedenen Anträge zur Festsetzung eines einheitlichen Fragebogens über den Rüstungsstand vor, der darin gipfelte, daß die Vorschläge der britischen Regierung, obwohl sie nicht ideal seien, im gegenwärtigen Augenblick die Grundlage der Bemühungen in dieser Angelegenheit bilden sollten, und zwar nach den von dem japanischen Ratsmitglied aufgestellten Grundsätzen der Gleichmäßigkeit, Allgemeinheit und Gleichzeitigkeit. Dr. Curtius begründete sodann die deutsche Stimmenthaltung. Der norwegische und der irische Außenminister erklärten, daß sie die deutschen Vorschläge für weit besser hielten als den jetzigen Bericht und daß sie diesen nur mit dem Vorbehalt annehmen, daß er einer grundsätzlichen Entscheidung dieser Frage nicht vorgreife. Nachdem auch der britische Außenminister erklärt hatte, daß der jetzige Bericht nicht das Recht der Konferenz beschränke, alle Auskünfte zu fordern, die sie etwa für notwendig halten könnte und daß er nur mit dieser Maßgabe dem Bericht zustimme, wurde dieser angenommen. Im Zusammenhang mit diesem Bericht gab der spanische Außenminister einen Briefwechsel zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes und der Sowjetregierung bekannt, aus dem hervorgeht, daß die Sowjetregierung die Mitteilungen über ihren Rüstungsstand nur für die Abrüstungskonferenz und nicht schon jetzt für die einzelnen Regierungen bestimme.

Vor Eintritt in die Behandlungen der folgenden Punkte, die sich nur noch auf die verschiedenen Minderheitenfragen bezogen, erklärte Dr. Curtius, er habe bei der Behandlung dieser Fragen im Januar dem englischen Außenminister den Vorsitz abgegeben und es sei nur logisch, daß er dies jetzt wieder tue. Henderson, der sich schon vorher bereit erklärt hatte, übernahm darauf für den Rest der Sitzung den Vorsitz. Die Erörterung der Minderheitsfragen begann mit dem wichtigsten Punkt:

Lage der deutschen Minderheiten in Schlesien, Polen und Pomerellen.

Der von dem japanischen Delegierten Yoshikawa wiederum erstattete Bericht, spricht die Hoffnung aus, daß der ganze Völkerbundrat einmütig eine wirkliche positive Entspannung (?) und eine sehr merkliche Verbesserung (?!) in den Beziehungen zwischen den Behörden und der Minderheit feststellen könne und erwähnt in diesem Zusammenhange eine Reihe von Dokumenten, insbesondere ein Zirkular (??) des Wojwoden von Schlesien an die Starosten und Polizeidirektoren von 20. März 1931, worin erklärt wird, die Tatsache, daß sie Ehrenvorsitzende der einen oder anderen sozialen Organisation und insbesondere des Verbandes der ehemaligen schlesischen Kriegskämpfer sind, könne in keiner Weise für die Behörden ein Grund sein, irgendwie die betreffende Vereinigung zu bevorzugen. Der Bericht erklärt ferner, der Völkerbundsrat müsse es jetzt als seine Hauptaufgabe betrachten, künftig den Zustand normaler Beziehungen zwischen den polnischen Behörden und der deutschen Minderheit herzustellen

und es bestehe die Gewißheit, daß die polnische Regierung in Zukunft nichts unterlassen werde, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, damit ein solches Ergebnis endgültig gesichert werden könne. (??)

In der Erwartung, daß die von der polnischen Regierung bisher ergriffenen und weiter im Sinne der Januarverhandlungen des Völkerbundrats zu ergreifenden Maßnahmen einen Fortschritt auf dem Wege zur Schaffung einer dauernden und befriedigenden Form der Minderheitenbehandlung darstellen, schlug der Berichterstatter vor, daß der Völkerbundrat die Angelegenheit für erledigt erklären solle.

Dr. Curtius sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Bericht der polnischen Regierung nicht, wie es der Völkerbundrat in seiner Entschließung vom Januar verlangt hatte, vor der gegenwärtigen Ratstagung vorgelegt worden sei. Er sei der deutschen Delegation erst am Dienstag dieser Woche, also erst im Laufe der jetzigen Ratstagung, zugegangen. Deshalb habe die deutsche Regierung den Bericht nicht so gründlich prüfen können, wie es ihre Verantwortung erfordere. Eine Reihe von Zweifelsfragen sei noch vorhanden, die durch sorgfältiges Studium der Einzelheiten und durch Verwertung des in der Oeffentlichkeit bereitgestellten Materials gelöst werden müßten. Die mitgeteilten polnischen Maßnahmen reichten andererseits nicht aus, um heute schon festzustellen, daß das Vertrauen zwischen der polnischen Regierung und der deutschen Minderheit, so wie es der Beschluß der letzten Ratstagung als notwendig bezeichnete, wiederhergestellt worden sei und daß wieder normale Verhältnisse hinsichtlich der Minderheit in Polen bestehen.

Dr. Curtius beantragte demgemäß, die Angelegenheit auf September zu vertagen.

In Vertretung des anwesenden, aber an starker Heiserkeit leidenden polnischen Außenministers erklärte der ständige polnische Vertreter beim Völkerbund, Sokal, daß er den Bericht des japanischen Delegierten, obwohl die polnische Regierung nicht in allen Einzelheiten derselben Auffassung sei, ohne Vorbehalt annehme.

Der polnische Vertreter widersprach entschieden der Vertagung.

Er erklärte, Polen habe gewissenhaft und loyal seine Verpflichtungen erfüllt. Die Ordnung in den Grenzgebieten, die während der letzten Wahlkampagne vorübergehend gestört gewesen sei, sei wieder hergestellt und die Zusammenarbeit zwischen der Minderheit und der Mehrheit der Bevölkerung habe große Fortschritte gemacht. Die Offenlassung der Frage würde ein Hindernis für die Befriedung der Verhältnisse bedeuten.

Sodann meldete sich der französische Delegierte François Poncet zum Wort, um dem Vertagungsantrag zu widersprechen und die Annahme des Berichts zu empfehlen. Er werde durch die Argumente des deutschen Vertreters von der Notwendigkeit einer Vertagung nicht überzeugt.

Der Vertreter Jugoslawiens, Marinkowitsch, widersprach gleichfalls der Vertagung.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius wandte sich in einer Erwiderung gegen die Ausführungen des französischen Vertreters. Gegenüber der Behauptung François Poncets, daß der Rat nicht immer soviel Zeit zur Prüfung von Berichten gehabt habe wie im vorliegenden Falle, wies Dr. Curtius auf die

besonders große Bedeutung dieser Frage,

die der Rat bereits im Januar für die sachgemäße Erledigung übernommen habe, hin. Er sei durch aus nicht der Meinung des französischen Vertreters, daß es auf die Einzelheiten nicht so sehr ankomme. Er müsse sich im Gegenteil vorbehalten, diese Einzelheiten sehr genau nachzuprüfen und sich zum Beispiel fragen, wie es komme, daß von den 200 eingeleiteten Strafverfahren nur 50 zu Verurteilungen und ganz geringfügigen Strafen geführt haben, wie es sich ferner erkläre, daß so wenig Disziplinarverfahren eingeleitet und durchgeführt worden seien, obwohl die Beteiligung von beamteten Personen in erheblichem Umfange festgestellt worden sei; wie es schließlich komme, daß gegen höhere Beamte überhaupt nichts unternommen worden sei.

Wenn es richtig sei, was der Vertreter Polens behaupte,

daß die Befriedung und die Herstellung normaler Beziehungen in Ostoberschlesien eingesetzt habe, so sehe er nicht ein, was eine Vertagung dieser Frage auf den September für ungünstige Wirkungen auf diesen Zustand haben könne. Im Gegenteil werde der Rat im September vielmehr in der Lage sein, sich ein genaues Bild über die tatsächliche Entwicklung in Ostoberschlesien zu machen. Der Vorschlag des französischen Vertreters, daß es jeder Ratsmacht ja unbenommen sei, zu einem späteren Zeitpunkt die Angelegenheit wieder vor den Rat zu bringen, hielt er für sehr bedenklich.

Die Minderheiten verfolgten selbstverständlich die Beschlüsse des Rates mit großer Aufmerksamkeit.

Es würde aber für den Rat eine sehr peinliche Situation entstehen, wenn vielleicht schon kurz nach der Ratstagung von den Minderheiten festgestellt würde, daß dem einen oder anderen Punkte in dem Bericht des Rates nicht die Bedeutung und daß der einen oder anderen Maßnahme der polnischen Regierung nicht der praktische Wert zukommt, den der Rat ihnen durch Annahme des Berichtes beigemessen habe. Der Rat dürfe sich einer solchen Situation nicht aussetzen. Zum Schluß erklärte der deutsche Außenminister, daß auch er nichts anderes erstrebe, als eine Befriedung der Verhältnisse in Ostoberschlesien, und er erinnerte an den Appell Hendersons auf der letzten Ratstagung, den er auch jetzt wieder unterstreichen wolle.

Im weiteren Verlauf der Aussprache entwickelte sich eine erneute Auseinandersetzung zwischen dem polnischen und dem deutschen Vertreter. Sokal, der abschließend erklärte, daß seine Regierung für den Fall neuer Zwischenfälle und des Entstehens einer neuen Spannung zwischen der polnischen und der deutschen Bevölkerung keine Verantwortung übernehmen könne.

Der britische Außenminister Henderson unterstützte in seinem Schlußwort zu dieser Diskussion in entschiedenster Weise den deutschen Standpunkt. Während sich Dr. Curtius in der Form konziliant gezeigt hatte, ging Henderson mit überraschender Schärfe zum Angriff auf die polnischen Argumente über. Er erklärte, der Völkerbundrat stehe einer beharrlichen Weigerung eines seiner Ratsmitglieder, den vorgelegten Bericht anzunehmen, gegenüber. Die dafür von Dr. Curtius angekündigten Argumente müsse er als durchschlagend anerkennen. Außerdem treffe aber wenigstens ein Teil der Schuld auch die polnische Regierung. Deshalb könne er, Henderson, auch die Erklärung des französischen Vertreters, daß ausreichende Zeit zur Prüfung des Berichts gewesen sei, nicht anerkennen. Henderson sprach sein Bedauern über die Erklärung der polnischen Regierung aus, daß sie keine Verantwortung für Zwischenfälle im Falle einer Vertagung übernehmen könne. Die Erklärung stehe im Widerspruch zu dem Geist des ganzen Verfahrens.

Henderson beantragte seinerseits die Vertagung, die nunmehr widerspruchslos bewilligt wurde.

Das große Unbehagen, das die polnische Regierung wegen dieses von ihr so hartnäckig bekämpften Beschlusses empfindet, äußerte sich sofort bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung darin, daß der polnische Vertreter der Beschlußfassung über das Urteil des Haager Gerichtshofes in der Sache der Sprachprüfungen in Oberschlesien widersprach und Vertagung beantragte mit der fadenscheinigen Begründung, daß in diesem Falle die polnische Regierung nicht Zeit gehabt habe, die Tragweite dieser Entscheidung zu prüfen.

Daraufhin schloß der deutsche Außenminister Dr. Curtius, der inzwischen den Vorsitz wieder übernommen hatte, die 63. Tagung des Rates.

Dr. Zaunius wäre beinahe nach Polen geflogen . . .

Das Flugzeug Genf—Berlin bei Glogau notgelandet

ss. Kaunas, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Der Pilot des Flugzeuges, mit dem der litauische Außenminister Dr. Zaunius Genf am Sonnabend verlassen hatte, um nach Berlin zu fliegen, hatte unterwegs das Pech, sich zu verfliegen und mußte eine Notlandung vornehmen. Die Landung erfolgte bei Glogau in der Nähe der deutsch-polnischen Grenze, so daß es bald dazu hätte kommen können, daß der litauische Außenminister den Polen einen unfreiwilligen Besuch abgestattet hätte. Dr. Zaunius traf daher verspätet erst Sonntag um 10 Uhr vormittags in Berlin ein. In Kaunas wird Dr. Zaunius heute erwartet.

Juristen-Konferenz in Kaunas beendet

ss. Kaunas, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die 1. Baltische Juristen-Konferenz ist am Sonnabend abgeschlossen. Die Schlußansprache hielt Professor Stankewitsch, der hervorhob, daß die drei baltischen Staaten in gemeinsamer Arbeit die erstrebte Rechtsangleichung erreichen könnten. Auf dem Kongreß sind eine Reihe von Resolutionen angenommen worden. Die nächste Juristen-Konferenz der baltischen Staaten findet im kommenden Jahre in Riga statt. Um den Kontakt zwischen den baltischen Juristen aufrecht zu erhalten, wird ein zwischenstaatliches Büro, bestehend aus je drei Vertretern der baltischen Staaten, gegründet werden. Die Delegierten für das zwischenstaatliche juristische Büro werden von den Justizministerien der drei baltischen Staaten ernannt werden.

Das oberschlesische Langemark

Gedenkfeier auf dem Annaberg zu Ehren oberschlesischer Treue und Vaterlandsliebe
Der Schwur der 70 000 — „Eure Not ist unsere Not, eure Treue ist unsere Treue!"

* Annaberg (Oberschlesien), 26. Mai.

Zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe in Oberschlesien, die die heimattreue deutsche Bevölkerung gegen die Ueberfälle der sogenannten polnischen „Aufständischen" zu führen hatte, fand am Pfingstmontag auf dem historischen Boden des Annaberges, der damals den Mittelpunkt des heißen, blutigen Ringens bildete, eine erhebende Gedenkfeier statt, zu der sich etwa 70 000 deutsche Menschen eingefunden hatten.

In zwei großen Karrees, die um denselben Mittelpunkt gruppiert waren, stellten sich zunächst die Mitglieder der ehemaligen Selbstschutzformationen auf, hinter ihnen zahlreiche Vereine und politische Organisationen. Innerhalb des Vierecks hatten eine Ehrenkompagnie der Oppelner Reichswehr und eine Ehrenbereitschaft der Schutzpolizei Aufstellung genommen. Punkt 12 Uhr wurde die Feier mit einem Fanfarensignal eröffnet, worauf der Führer des ehemaligen Selbstschutzes, der einarmige General Höfer, Generalleutnant v. Hülsen, der Oberpräsident von Oberschlesien, Lukaschek, und verschiedene andere prominente Persönlichkeiten die aufgestellten Fronten abschritten. Divisionspfarrer Meier-Gleiwitz sprach einen Protest, in dem er ausführte, es sei falsch, von polnischen „Aufständen" zu sprechen.

Es habe sich bei diesen sogenannten „Aufständen" um regelrechte Ueberfälle von seiten der Polen gehandelt.

Superintendent Schmula-Beuthen bezeichnete den Annaberg als das oberschlesische Langemark. Der Annaberg sei bis in die spätesten Jahrhunderte zur Gedenkstätte deutscher Treue geweiht. Die Rede des Superintendenten klang ebenso wie die seines Vorredners in die feste Zuversicht einer Wiedervereinigung mit dem abgetrennten oberschlesischen Gebiet aus.

Nachdem ein Chor, der aus Grubenarbeitern bestand, das Annaberg-Lied zum Vortrag gebracht hatte, ergriff General Höfer das Wort. In seinen einleitenden Begrüßungsworten gedachte er ganz besonders der tapferen Mitkämpfer des Selbstschutzes, sowie der Reichswehr als Hüter des Erbes der alten Armee. In dieser Not und Trauerzeit sei kein Platz für rauschende Feste. Die heutige Feier sei vor allem eine Huldigung für die im Kampfe um den heiligen Boden Oberschlesiens gefallenen Kameraden. Die damals bewiesene oberschlesische Treue sei ein Lichtblick in Deutschlands schwärzester Nacht, ein leuchtendes Beispiel für vaterländisches Handeln und inmitten deutscher Zerrissenheit, ein Wahrzeichen nationaler Einigkeit im Dienste des Deutschtums gewesen. Die Erinnerung sei

eine Mahnung, das hohe Gut des deutschen Vaterlandes über alle persönlichen Interessen zu stellen und alles Trennende zu überbrücken.

Mit Zuversicht glaube er deshalb an die Wiederherstellung von Deutschlands Freiheit, Einheit und Größe. Seine Rede klang aus in ein Hoch auf Oberschlesien, in das die vielen Zehntausende begeistert einstimmten.

General v. Hülsen, der dann das Wort ergriff, sprach folgende Mahnung aus: „Halten wir uns bereit, damit wir nicht überrascht werden, und **schwören wir, dem Vaterlande mit allen Kräften zu dienen, gern und willig unser Leben hinzugeben, um jeden Fußbreit deutschen Landes zu verteidigen." Und wie ein Mann erhob die Menge die Hand zum Schwur, worauf der General seine Rede mit den Worten schloß: „Gott, der Allmächtige, hat diesen Schwur gehört, ein Verräter der ihn nicht hält!"**

Der ehemalige Führer des Freikorps „Oberland", Major a. D. Horadam, überbrachte die Grüße der Mitkämpfer aus dem Reiche. Er rief der Versammlung zu: „Deutsch-Oberschlesier, vergeßt nicht, daß das ganze deutsche Volk hinter euch steht, daß in allen Gauen deutsche Männer wohnen, die bereit sind, euch zu helfen.

Eure Not ist unsere Not, eure Treue ist unsere Treue!"

Oberpräsident Lukaschek verlas darauf ein Telegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg, in dem der Kämpfer aus Oberschlesiens Schicksalszeit ehrend gedacht wurde. Der Oberpräsident sprach ferner Worte des ehrenden Gedenkens, die den deutschen Brüdern aus Tirol galten, die sich seinerzeit für Oberschlesien eingesetzt hatten. Als Gelöbnis der unwandelbaren Treue forderte er die Anwesenden auf, das Deutschlandliedes anzustimmen, **und die 70 000 Deutschen entblößten ihre Häupter und aus 70 000 Kehlen erscholl es weit hinaus über das oberschlesische Land: „Deutschland, Deutschland über alles . . .!"**

Die Feier schloß mit dem Vorbeimarsch der einzelnen Formationen und Verbände an den ehemaligen Führern des oberschlesischen Selbstschutzes.

Die Weihe des Schlageter-Denkmals

„Ein ewiges Wahrzeichen für Schlageter und die übrigen Deutschen, die in der Abwehr an Ruhr und Rhein ihr Leben ließen"

Düsseldorf, 25. Mai.

Unter überaus starker Beteiligung fand, am Tage vor Pfingsten, am Sonnabend nachmittag die feierliche Weihe des Schlageter-National-Denkmals auf der Golzheimer Heide statt, das deutsche Volksgenossen Albert Leo Schlageter und allen denen schufen, die während der Jahre 1921 bis 1925 Opfer des französischen Einmarsches in die Lande an Rhein und Ruhr wurden.

Schon am frühen Vormittag setzte der Anmarsch der zahlreichen Verbände und Vereine ein, die mit ihren Fahnen und Bannern geschlossen an dieser Feier teilnahmen. Mehr als 25000 Menschen füllten zu Beginn der Feier die weiten Denkmalsanlagen. Erschienen war als Vertreter der Reichsregierung Reichminister Treviranus und als Vertreter des Reichstages Vizepräsident v. Kardorff; anwesend waren ferner u. a. Reichskanzler a. D. Cuno und die Reichsminister a. D. Jarres und Becker, die dem „Ruhrkampfkabinett" angehörten, sowie Vertreter der Landesregierungen, des Reichswehrkommandos, der Provinzen, Regierungsbezirke, Gemeinden und zahlreicher anderer weltlicher und kirchlicher Behörden. Auch die Angehörigen Schlageters und der übrigen Todesopfer nahmen an der Feier teil.

Nach einem Orchestervortrag leitete der Vorsitzende des Denkmalsausschusses die Weihefeier mit einer Ansprache ein, in der er nach einem Dank an den Schöpfer des Denkmals, Professor Holzmeister, darauf hinwies, daß das Denkmal die

Erinnerung an die schwerste Zeit der rheinischen Geschichte wachhalten und ein Ehrenmal für die unerschütterliche Treue des ganzen Volkes an Rhein und Ruhr zum Reiche sein soll.

Im Anschluß an die Rede Dr. Schlenkers übernahm der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf das Denkmal in die Obhut der Stadt.

Die Weiherede hielt der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg-Hamborn, Reichminister a. D. Dr. Karl Jarres.

„In den furchtbaren Sorgen unserer Tage," so führte Dr. Jarres u. a. aus, „kommt uns die Zeit der Besetzung und des passiven Widerstandes vor wie eine langüberstandene Vergangenheit. Es scheint das Los des Deutschen zu sein, alle nur denkbaren Möglichkeiten nationalen Unglücks zu durchleben. Wenn dem so ist, kann die Erinnerung an die Ueberwindung der Ruhrkampfzeit, an dieses ganz große nationale Erlebnis, uns nur mit höchstem Stolze und zugleich mit Vertrauen darauf erfüllen, daß der geschichtliche Beruf der Deutschen noch lange nicht zu Ende ist. Der heutige Tag ist ein Ehrentag für Düsseldorf, die Rheinlande und das Vaterland. Denn die hier geehrt werden, haben ihrem Vaterlande, ihrem Volke Ehre gemacht. Das wußte die rheinisch-westfälische Bevölkerung, daß es Opfer, schwere Opfer kosten würde, als sie in Führung und Masse den Anstoß zum Widerstande gab. Auch darüber war sie sich von Anfang an im Klaren, daß dieser Widerstand nicht rein passiv bleiben könne, daß neben dem Dulden auch aktives Handeln erforderlich werden würde, dessen Folgen natürlich ein jeder für sich zu tragen hatte. Wir wollen es nicht vertuschen, daß wir stolz darauf sind, derartige, bis zum letzten Opfer entschlossene Männer und Frauen in unserer Mitte gehabt zu haben. Albert Leo Schlageter war einer der Entschlossenen, die, ohne irgendein Leben, auch eines Feindes Leben gefährden zu wollen, darauf sannen und danach handelten, den feindlichen Einbruchsmechanismus zu stören. Nach einer solchen Handlung verhaftet, hat er in einer so wundervollen Haltung seinen Mann gestanden, daß

sein Heldentod ein Mannesvorbild für alle Zeiten

bleibt. Albert Leo Schlageter, habe Dank, ewigen Dank! Bleibe ein Segen und Beispiel der deutschen Jugend, deren Bester einer du warst in schwerer Zeit! Habt Dank auch ihr, ihr 141, denen dieser Denkstein gilt! Wo immer ihr lebtet, wo immer ihr starbt, euer wird man in Ehren gedenken im deutschen Volke. Wie vor dem Leibe Schlageters, der von den Kugeln des Exekutivkommandos durchlöchert hier lag, wie vor Schlageters Leichnam tief ergriffen von wahrm Soldatenheldentum der französische Offizier eine Ehrenbezeugung machte, so beugt sich vor eurem grausamen Geschick die Welt in Hochachtung, euer Volk in tiefem Dank."

Für die deutsche Jugend sprach Dr. Peter-Derichsweiler als Mitglied der Studentenverbindung Falkenstein-Freiburg, der Schlageter während seiner Studentenzeit in Freiburg angehört hatte.

Zum Schluß der Feier ergriff Reichskanzler a.D. Cuno das Wort und führte u. a. folgendes aus:

„Das weltgeschichtliche Ereignis des stillen Kampfes an Rhein und Ruhr, dessen Blutopfer dieses schlichte Kreuz des Gedenkens und der Mahnung geweiht ist, fällt in jene Zeit deutscher Not, für die ich als Reichskanzler die politische Verantwortung trage und die trotz aller Drangsal und Bedrückung für das gesamte nationale Deutschland immer groß und unvergeßlich bleiben wird. Bei der gerechten Abwehr des rechtlosen militärischen Angriffs auf ein friedliches Volk wurde an dieser Stelle der deutsche Soldat und Offizier

Schlageter, dem sein Leben nichts, sein Vaterland aber alles war,

auf Grund eines Fehlspruchs unzuständiger Richter durch französche Kugeln hingerichtet. Er starb als Held, betrauert von einer Nation. Als ewiges Wahrzeichen für ihn und für die andern, die in der Abwehr an Ruhr und Rhein ihr Leben ließen, ragt dieses Kreuz über die Lande und grüßt alle Deutschen mit der tiefernsten Mahnung, einig zu sein und treu wie die es waren, für die es errichtet ist, und sich über alle Partei- und Klassengegensätze hinweg die Hand zu reichen zu gemeinsamer Arbeit am Vaterland wie in jener Zeit, von der das Denkmal Zeugnis gibt.

Diese Mahnung ist in einer Zeit schmerzlicher Zersplitterung der deutschen Kraft und schier endlos wachsender Bedrängnis von außen nötiger denn je. Nur ein Volk, das einig ist in dem Willen zum Wiederaufbau kann nach innen die Ordnung schaffen, die für das Wohl aller Volksgenossen die unbedingte Voraussetzung ist. Nur ein Volk, das einig ist in dem Willen zu Frieden und Freiheit, kann nach außen einen gleichberechtigten und unabhängigen Platz im Rate der Völker erringen. Eine Nation, die in und nach dem Kriege so unerhörte Leistungen vollbracht und so gewaltige Entbehrungen erlitten hat, ohne den Glauben an sich selbst und an die Zukunft zu verlieren, ein solches Volk im Herzstück Europas kann nicht auf die Dauer politisch minderen Ranges und minderen Rechtes sein, wenn Europa und die Welt jemals gesunden sollen.

Im Zeichen des hier errichteten Kreuzes wollen wir feierlich geloben, wie Schlageter und die anderen Toten, deren Name dieses Denkmal trägt, bis zum letzten Atemzug mit all unserer Kraft gemeinsam, ohne Unterschied von Partei und Stand, in Einigkeit und Recht um die Freiheit des deutschen Volkes zu ringen. Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen! Unser Deutschland lebe hoch!"

Mit dem Deutschlandliede schloß die eindrucksvolle Feier.

Deutsche Pfingsten in Aachen

* Aachen, 26. Mai. In den Pfingsttagen hat hier der Verein für das Deutschtum im Auslande getagt. Zehntausende deutscher Volksgenossen waren in der alten Kaiserstadt zusammengekommen, um auf diesem ehrwürdigen, historischen Boden aufs eue ihre unlösbare Verbundenheit mit dem deutschen Volkstum, mit dem deutschen Vaterlande, kundzutun. Der besondere Sinn der diesjährigen Tagung war der, den Willen zur unbedingten Schicksalsverbundenheit zwischen dem deutschen Osten und dem deutschen Westen aufzuzeigen. Die Sitzung wurde durch die Wahl des Reichsministers a. D. Dr. Jeßler zum Ersten Vorsitzenden des V. d. A. eingeleitet. — Diese im schönsten Sinne des Wortes deutsche Pfingsten brachten eine schier unerschöpfliche Fülle von bedeutungsvollen Reden und eindrucksvollen Feiern mit sich und haben einen würdigen, erhebenden Verlauf genommen. (Einzelheiten über die Tagung des V. d. A. werden wir in der nächsten Ausgabe des „Memeler Dampfboots" veröffentlichen. Die Red.)

„Der Krieg war eine Katastrophe"

Ehrliche Worte des Präsidenten Hoover

* Washington, 25. Mai. Präsident Hoover hat in diesen Tagen von seinem Wochenendhaus am Rapidanfluß in Virginia aus durch eine Rundfunkrede die Einweihungsfeier des Ehrenmals in Ithaca (Newyork) für die im Weltkrieg gefallenen Studenten der Cornell-Universität eröffnet. Hoover erinnerte daran, daß diese gefallenen Studenten genau vor vierzehn Jahren als erste amerikanische Truppe zur Aisne-Front gezogen seien. Amerika wolle ebensowenig durch dieses Ehrenmal wie durch all die anderen Kriegsdenkmäler den Krieg lobpreisen oder den Haß in Permanenz erklären. Amerika ehre das Gedenken der für ihr Vaterland Gefallenen und nicht etwa das Andenken an den Weltkrieg. Die Bemühungen des Landes und seiner Söhne werden nicht herabgesetzt, wenn man offen zugebe, daß der Krieg eine Katastrophe war.

Die „unberührten" Friedensverträge

* Paris, 26. Mai. Der französische Kriegsminister Maginot sprach auf einer hier stattfindenden Tagung über die Friedensverträge. Er erklärte, daß die Friedensverträge gewiß nicht unantastbar seien. Frankreich beschränke sich auf die Erklärung, daß vorläufig an diesen Verträgen nicht gerührt würde, damit die Verträge sich im Laufe der Zeit nützlich auswirken könnten. Frankreich werde niemals zulassen, daß die Friedensverträge nach Gutdünken revidiert werden. Wenn die Verträge umgeändert würden, könnte dies nur auf Grund einer Uebereinstimmung derjenigen Mächte geschehen, die die Verträge unterzeichnet hätten.

Katalonien wählt . . .

* Madrid, 26. Mai. In Katalonien finden Wahlen zum provisorischen Parlament statt, das die Verfassung Kataloniens festlegen soll. Bei den Wahlen erreichte die Partei des katalanischen Führers Macia, die katalanische republikanische Linke, 22 Sitze. Die Soziale Vereinigung Kataloniens und die Republikanische Vereinigung erhielten je zwei Sitze. Die Republikanische Aktion erhielt sieben Mandate, die Unabhängigen Republikaner und die Radikalen Republikaner je ein Mandat. In 82 Wahlbezirken war die Wahl ungültig, da die Wahlurnen zertrümmert wurden, und in 31 Bezirken sind Ergänzungswahlen notwendig, da einige Gemeindeversammlungen durch gegenerische Kundgebungen verhindert waren, den Wahlakt auszuführen.

Der Kampf um die Bauern von Ingermanland

* Moskau, 26. Mai. Die russische Presse veröffentlicht die russische Antwortnote an die Regierung Finnlands. Die finnländische Regierung hatte bei der russischen Regierung Klage darüber geführt, daß zahlreiche Bauern aus der russischen Provinz Ingermanland, die Finnland benachbart ist, nach Sibirien verschickt worden sind. Schon bei den Friedensverhandlungen hatte sich Finnland als stammverwandtes Volk für die Bewohner Ingermanlands eingesetzt. Die finnländische Regierung hatte in ihrer Note erklärt, daß die zwangsweise Verschickung der Bewohner Ingermanlands gegen den russisch-finnischen Friedensvertrag verstoße. Die russische Regierung hat jetzt in ihrer Antwortnote erklärt, daß Finnland nicht das Recht habe, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen. Die Bauernschaft habe gemäß den Beschlüssen ihrer Ortsversammlung die Großbauern entfernen lassen. Aus diesen Beschlüssen könne aber nicht eine Verletzung der Rechte der finnischen Bevölkerung herausgelesen werden.

Die Verlustliste der Pfingstfeiertage

Tote und Verletzte in aller Welt

Berlin, 26. Mai.

Während der Pfingstfeiertage sind, wie üblich, insbesondere dem stark gesteigerten Verkehr eine Reihe von Menschenleben zum Opfer gefallen. Soweit bisher bekannt geworden ist, lassen sich folgende schwere Unfälle verzeichnen: Zwischen Hollfeld und Bamberg ist es am Abend des ersten Pfingstfeiertages zu einem schweren Autounfall gekommen. Ein Schnellastwagen, der mit dreißig Personen besetzt war, geriet plötzlich ins Schleudern, überschlug sich und begrub fast alle Insassen unter sich. 25 Personen wurden verletzt und vier Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Zwei von ihnen, ein zehn Jahre alter Arbeitersohn und ein 66jähriger Werkmeister, sind dort ihren Verletzungen erlegen. Bei den beiden übrigen Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Die Schuld an dem schweren Unglück soll den Fahrer treffen, der, als er die drohende Gefahr bemerkte, sich durch einen Sprung aus dem Kraftwagen in Sicherheit gebracht haben soll. — In Greifswalde in Pommern wurden vier Personen getötet. Als sich die Mitglieder einer sozialdemokratischen Sportvereinigung am ersten Pfingstfeiertag in dem Garten des Gewerkschaftshauses zum Abmarsch versammelten, stürzte eine Mauer des baufälligen Nachbarhauses ein. Die Trümmer fielen auf die Sportsleute. Vier Tote und acht Schwerverletzte wurden aus den Trümmern hervorgezogen. — In Pendling bei Kufstein verunglückte ein Münchener Tourist tötlich. — In Schachen bei Partenkirchen wurde ein seit mehreren Tagen vermißter Tourist tot aufgefunden. Außerdem hat sich noch eine Reihe leichterer Bergunfälle ereignet.

In Paris weist die Statistik der Verkehrsunfälle zwölf Tote und 67 Verletzte auf. Dabei sind nicht miteingerechnet 50 Verletzte, die das Opfer eines gestern abend erfolgten Zugzusammenstoßes im Pariser Bahnhof geworden sind. — Bei Luzern ging ein mit sechs Personen besetztes Motorboot unter. Von den Insassen konnten nur zwei gerettet werden. — Aus Südengland wird ein schweres Autounglück gemeldet: Ein mit vier jungen Leuten besetztes Auto durchbrach in voller Fahrt die geschlossene Schranke eines Bahnüberganges, das Auto wurde von einem Schnellzug erfaßt, die vier Insassen waren auf der Stelle tot.

Ein Bukarester Juwelier um 1200 Brillanten bestohlen

* Bukarest, 26. Mai. Ein sensationeller Juwelendiebstahl wurde hier am Pfingstsonnabend verübt. Ein elegant gekleidetes Paar erschien in den Mittagsstunden in einem Juwelengeschäft

in einer der belebtesten Straßen von Bukarest

und wünschte Brillanten zu kaufen. Der Juwelier legte den Kunden eine Kassette mit wertvollen Diamanten vor, worauf die Dame noch ein Brillantenarmband zu sehen wünschte, das in einem Fenster des Geschäftes ausgelegt war. Während der Juwelier das gewünschte Armband holte, ergriff das Paar die Kassette und stürzte mit ihr auf die Straße, wo es im Augenblick in dem Menschengewühl verschwand.

Der Wert der gestohlenen Kassette, in der sich 1200 Brillanten befanden, wird auf über sechs Millionen Lei geschätzt.

Alle Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben. Es handelt sich offenbar um eine international organisierte Bande.

23 japanische Fischer ertrunken?

* Tokio, 26. Mai. Ein japanischer Fischdampfer ist kürzlich bei einem schweren Unwetter ca. 40 Meilen von Yokohama entfernt gesunken. Von den 31 Mann der Besatzung konnten acht von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgefischt werden. Die übrigen 23 Mann werden vermißt.

Die Einweihung des Schlageter-Denkmals

In der Golzheimer Heide bei Düsseldorf ist am Pfingstsonnabend das Leo Schlageter-Ehrenmal für die Opfer des Ruhrkampfes feierlich eingeweiht worden. Ueber dem Ehrenmal erhebt sich ein 27 Meter hohes Stahlkreuz, an der Stelle, wo Schlageter (im Ausschnitt) von den Franzosen wegen angeblicher Spionage erschossen wurde.

Stockholm von heute / Von Percy Meyer, Riga

Riga und Stockholm, diese beiden Hafen- und Großstädte der Ostsee, sind, abgesehen von der „guten Schwedenzeit", auch in noch weiter zurückliegenden Jahrhunderten, als die Orte nur Fischerdörfer waren und noch nicht die „Odin" in fünfundzwanzig Stunden die Ueberfahrt bewerkstelligte, vielmehr die kleinen Wikingerschiffe in vieltägigem Kampf gegen Sturm oder Flaute sich den Weg durch das damals endlos erscheinende Meer bahnten, besonders eng miteinander verbunden gewesen. Heute besteht der Seeverkehr zwischen hüben und drüben hauptsächlich dank der schwedischen Staatssubvention: so locker sind die Beziehungen zwischen der West- und Ostküste des Baltischen Meeres geworden. Die ehernen Gesetze der Geopolitik und Wirtschaft bestimmen anders als die Außenämter wünschen und trachten. Auch die Naturgesetze sprechen jeweils ihr gewichtiges Wort mit. Des konnte man Zeuge sein, als die gen Stockholm Kurs nehmende „Odin" noch in der zweiten Hälfte Mai bald hinter Markgrafen in Treibeis geriet, das sich bald zusammenschloß, die Temperatur von 15 auf 5 Grad fallen ließ und den Eindruck hervorrief, als wäre der Dampfer in die Polarzone geraten. Ueber eine Stunde währte, indes die Maschinen auf Halbkraft gestellt waren, der Sechshunderttonner „Odin" aber vorsichtig größere Schollen umschiffte und doch zuweilen einen empfindlichen Stoß nicht vermeiden konnte, das Lavieren durch arktische Verhältnisse.

Am frühen Morgen kamen die viel gepriesenen Stockholmer Schären in Sicht, noch zahlreicher und ausgedehnter als die bei Helsingfors. Zuerst nackte braune Felsklippen, bald baumbestandene Eilande, auf denen eigentlich nur Seevögel hausen, denn überaus selten gewahrt man ein Fischerhaus, noch seltener Kulturland und vierbeinige Gesellen des hier auf vorgeschobenem Außenposten lebenden Menschen. Und doch atmet alles schon von der ersten rauhen und dürftigen Insel an westliche Kultur, gekennzeichnet durch die Sauberkeit und Regelmäßigkeit der Gebäude, Wege und Uferanlagen. Eigenartig und ansprechend die schwedischen Holzhäuser, vielfach auch nur Häuschen, in ihren dunklen satten Farben mit den leuchtend weißen Kanten. Dadurch gewinnen die Gebäude an urwüchsigem Aussehen, ganz entsprechend der wie übrigens in ganz Mittel- und Nordschweden so wuchtig, stellenweise majestätisch in Erscheinung tretenden Natur. Freilich, wer genauer hinschaut, wird sich der Erkenntnis nicht entziehen, daß der Nadelwald auf dem mit dünner, oft dem Auge gar nicht wahrnehmbarer Erdschicht bedeckten Granit vielfach nur durch Krüppel- oder Zwergbäume vertreten ist, die schon hundert und mehr Jahre zählen mögen und doch kaum die Höhe eines Laternenpfahls erreicht haben. Ihr Wachstum ist längst unterbrochen, denn die Wurzeln finden zwischen den Fugen und in seltenen Erdmulden des Gesteins nur soviel Nahrung, um gerade das Leben der Bäume zu erhalten oder durch ein Wortspiel ausgedrückt: die Vegetation vegetieren zu lassen. Hier, im Bereich der jetzt noch auffallend kühlen Seeluft, wollen die Knospen der spärlich vertretenen Laubbäume auch nur langsam schwellen, so daß man gegenüber der vor einigen Tagen in Riga gemachten Beobachtung feststellen kann, daß Stockholms Klima, jedenfalls das der Schären, doch nicht unbeträchtlich rauher und kälter ist.

Je mehr wir uns der großen Stadt nähern, um so häufiger bemerken wir Landsiedlungen, Strandvillen, Kleinstädte, Fabrikniederlassungen, alles eingeschachtelt in eine herbromantische Umgebung aus Felsen, Wasser und Wald. Nur als seltene Oasen treten winzige kleine Streifen hellen, uns so gewohnten Strandes auf und vielleicht noch seltener grüne Wiesen- oder Weideflächen. Dann plötzlich tritt das Stadtleben absolut in sein Recht und wir gewahren das nicht unzutreffend mit Venedig verglichene Stadtbild von Stockholm, dessen Erbauer sich in so glücklicher Weise der gegebenen Landschaft angepaßt, Insel und Wasser mit den meist imposanten Gebäuden zu einem Ganzen verbunden und damit eine besonders günstige Lösung architektonischer Gestaltungskraft gefunden haben. So ist die Silhouette von Stockholm zu einem der allerdings nicht spärlichen neuzeitlichen Weltwunder geworden und sein Anblick ist, ohne feuilletonistische Uebertreibung, unvergeßlich. Wie das Land und die Stadt, so auch die Leute. Der Schwede in seiner Heimat ist ein liebenswürdiger Mensch von hoher Kultur. Schon vor einer Generation war der ausgezeichnete Gesittungsstand der schwedischen Bevölkerung eine allgemein anerkannte Tatsache. Der heutige Nachkomme jener Nordmänner, die vorübergehend fast das ganze nichtgermanische Europa beherrschten und vor deren Wüten besonders die Leute im Osten zitterten, erscheint gar nicht als Draufgänger, ja er ist durch sein verbindliches Wesen ganz der „Franzose des Nordens". Und doch haben wir es heute noch meist mit Hünen zu tun, mit einem Volk von Riesen, typischen Norden, für die die von Jahr zu Jahr sich entwickelnde und an Bedeutsamkeit gewinnende, allerdings noch vielfach geschmähte Rassenkunde so viel Lob findet. Dabei denkt das heutige Schweden wie dasjenige vor zwei Jahrhunderten nicht mehr an räumliche Ausdehnung oder Beherrschung der Umwelt, ebenso wenig an das macht- und staatspolitisch „geschlossene Meer". Kaum ein anderes Land wie dieses ist in solchem Maße auf sein eigenes Volkstum beschränkt, ja die schwedischen nationalen Außenposten in Finnland, Westestland und die vielen, meist schon entnationalisierten Siedlungen in der Neuen Welt sind bekannt.

Nicht ganz zu unrecht nennt man das heutige Schweden ein glückliches Land. Ausgezeichnet ist es durch Naturreichtümer, mag auch das nordische Klima die Landwirtschaft mehr auf die südliche Hälfte der ausgedehnten Staatsfläche beschränken. Jedoch bieten die üppigen Waldungen gerade im Norden des Landes dafür reichlichen Ersatz. Sie werden intensiv genutzt. Leider gehen jetzt Industrie, Proletariat und soziale Gärung eng zusammen. Die blutigen Unruhen in Nodalen hatten die Leitung der Linksparteien zu einer Kundgebung in Stockholm veranlaßt, die in ihrer Art hochinteressante Aufschlüsse bot. Nicht mehr hatte man es als Reisender mit höflichen Verkehrsbeamten oder aufmerksamer weiblicher Bedienung zu tun, die jede Auskunft und Handreichung mit den bestrickenden Worten „Tacka mycket" — „Danke sehr" — und „Var sa god" — „Bitte gefälligst" — begleitete, nein, diesmal sah man 60 000 Proletarier Stockholms und Umgebung unter blutroten Fahnen mit schreienden, noch blutrünstigeren Aufschriften schnellen und gleichen Schrittes vorbeimarschieren. Gerade das Proletariat eines Landes muß man gesehen haben, um sich ein abschließendes Bild machen zu können. Dieses schwedische Proletariat, soweit es überhaupt Anspruch auf die ominöse Bezeichnung erheben kann, ist in hohem Maße charakteristisch nicht nur für Stockholm, sondern für Schwedens Land und Leute. Meist dieselben Hünen defilierten angesichts dichter Zusammenballungen des Publikums. Mindestens zehn Musikkapellen waren zu zählen und sie spielten mit einer Ausnahme die „Internationale". Hinter den Kapellen offensichtlich die revolutionäre Elite, den Text der wenig zündenden, ursprünglich sozialistischen, jetzt sozialistisch-kommunistischen Hymne mit- und nachsingend. Dann folgten die Scharen der Mitgänger, oft ohne entblößte Kopfbedeckung, nicht selten die Zigarette oder den Zigarrenstummel im Munde. Nur wenige waren frisch von der Werkbank in den Zug getreten, die meisten in Straßenbekleidung, die schlicht, aber sauber war.

Aus dieser Mitte flog manch Scherzwort zum Publikum herüber und wurde prompt beantwortet. Von beiden Seiten wurde dann weidlich geschmunzelt. Ein Kontakt zwischen Arbeiter-Handwerker und Bürger besteht in Schweden, namentlich in Stockholm, also doch. Die soziale Kluft „muß" wohl vertieft werden. Wer dabei am Werke ist, liegt auf der Hand. Die späteren Blättermeldungen haben berechtigte Vermutungen in bezug auf Moskau und dessen Berliner Agenten treffend bewiesen. Dieses „geschulte Personal" kargte auch während der Kundgebung nicht mit Niederrufen, die namentlich der „Mörderregierung" galten und pflichtgemäß mit vierfachem schwedischen Ruf begleitet waren, der wie „Haa" klingt und ein Erbe altgermanischen Schlachtrufes sein mag. Aber auch dazu wurde mitunter, nicht allein vom Publikum aus, gelacht. Etwas gedrückt oder verlegen kamen sich die wenigen weiblichen Demonstranten vor, denen es schwer fiel, den mächtig ausschreitenden Gang ihrer männlichen Genossen einzuhalten und die, müde geworden, in ein Trippeln verfielen, das viel besser der weiblichen Figur anstand und schon eher mit dem koketten Straßenhütchen und der Fuchsboa auf schmalen Mädchenschultern in Verbindung zu bringen war. Was würden die so gekleideten und offensichtlich wohlgenährten schwedischen „Proletarier" sagen beim Anblick ihrer meist stubenbleichen und überaus dürftig gekleideten russischen Genossen von der Werkbank und radikalpolitischen Observanz . . .

Doch genug von der Politik. Stockholm ist jetzt eine reiche Stadt, deren Leben aber ebenso teuer ist. Riga und Stockholm, mögen sie noch so nahe beieinander liegen, sind in dieser Hinsicht ausgesprochene Gegensätze, das eine nämlich die billigste, das andere die teuerste Hauptstadt von Europa, wie eine jüngste wirtschaftsstatistische Errechnung festgestellt haben will. An die hohen Stockholmer Preise muß man sich erst gewöhnen, ebenso an die schwedische Küche und die eigenartige Umwelt, letztere allerdings durchaus nicht negativ aufgefaßt. Einzig in seiner Art das Freiluftmuseum Skansen, anschließend an eine Art permanenter Volkswiese, die in ein charakteristisches Groß-Lunapark-Treiben übergeht, aber, wie gesagt, nicht wohlfeil ist. Zu guter Letzt noch ein Nachmittag, nach schwedischem Brauch: Mittag mit anschließendem Kaffee, bei liebenswürdigen geistvollen Wirten im prächtigen Villenort Alsen (sprich: Olßen) am Mälar-See, wo die Villen aus dem Boden schießen wie die Monumentalgebäude und Blockhäuser in der eigentlichen Stadt. Denn gebaut wird im reichen Stockholm ungeachtet aller Wirtschaftsnot, die nun allmählich auch in Nordeuropa einzuziehen beginnt. Bei Professors in Alsen, er mütterlicherseits Franzose, sie Rigenserin mit russischem Kultureinschlag, kamen wir von schwedischen Verhältnissen auf baltische zu sprechen, bis von mitanwesenden Rigensern die Gewissensfrage fiel: „Was für eine Geborene?" und schließlich auch die glücklich überstandenen Bolschewistengreuel erwähnt wurden von Riga bis tief in den Osten. Ein Privatissimum mit dem Stockholmer Professor, zugleich einem der jüngsten Ehrendoktoren der lettländischen Hochschule, streifte noch die Frage der Kuren, Liven, Kurisch-Könige mit der einschlägigen Literatur von Bezzenberger über Bielenstein bis Endzelin und den Archäologen Balod (nicht den Verfasser des „Zukunftsstaates"), schließlich auch die Dom-Frage, die Pontonbrücke und den Nanikis. So lebt Rigasche Tradition in Stockholm fort, jedenfalls im Hause des „Vaters der lettischen Anthropologie". Ein Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ostseestädten, mindestens in Ausnahmefällen, doch enger sind als man glauben mag.

Schweres Eisenbahnunglück in Paris

Auf dem Lyoner Bahnhof in Paris stieß ein vollbesetzter Personenzug infolge falscher Weichenstellung kurz vor der Einfahrt mit einer Güterzuglokomotive zusammen. Trotz der schweren Beschädigungen der Wagen gab es nur 50 Verletzte, glücklicherweise aber keine Toten.

Wiederaufnahmeverfahren im Falle Bullerjahn

Der frühere Lagerverwalter der Berlin-Karlsruher Industrie-Werke, Bullerjahn, ist vor Jahren unter der Anklage des Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bullerjahn, der jetzt schon das siebente Jahr seiner Strafe abbüßt, hat von Anfang an seine Unschuld beteuert und die Wiederaufnahme des Verfahrens betrieben. Nun hat das Reichsgericht den Antrag auf Wiederaufnahme für zulässig erklärt, jedoch die Haftentlassung Bullerjahns abgelehnt.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Vom lettländischen Holzmarkt

Lettlands Holzausfuhr hat in den letzten Monaten einen sehr starken Rückgang aufzuweisen, der natürlich hauptsächlich durch die ungünstige Lage des allgemeinen Holzmarktes herbeigeführt ist. In den Wintermonaten war nicht nur die Holzausfuhr in Riga infolge Behinderung der Schiffahrt durch Eis außergewöhnlich klein, sondern auch die Ausfuhr über Windau und Libau ist erheblich zurückgegangen. Im ersten Vierteljahr 1931 ist die Ausfuhr über Libau mit 13 000 To. noch längst nicht halb so groß wie im Vorjahre, trotzdem Eisschwierigkeiten in Libau nicht bestanden. Die Windauer Ausfuhr hat sich fast auf der vorjährigen Höhe gehalten. Lettlands Gesamtausfuhr dürfte auch im April nur etwa halb so groß gewesen sein wie im April 1930. Im Mai trat allerdings in Riga eine große Belebung ein, weil große Mengen russischen Transitholzes hierher zur Verschiffung kamen. Der Preissturz für Holz hat manche lettländischen Firmen besonders schwer betroffen, weil sie im vorigen Jahre noch Rohholz zu besonders hohen Preisen eingekauft hatten. Die Regierung hat die Zahlungstermine für die Holzkäufe des vorigen Jahres noch immer weiter verlängert. Die Schlußzahlung soll jetzt bis zum 1. September d. Js. erfolgen, in manchen Fällen wird sie aber auch bis Ende 1931 gestundet. Mit Gewinn haben wohl nur wenige lettländische Holzfirmen das Jahr 1930 abgeschlossen. Die allermeisten Unternehmungen haben mit erheblichem Verlust gearbeitet. Die jetzige Marktlage ist durchaus unbefriedigend, da wenig Nachfrage aus England, etwas mehr aus Belgien und Frankreich für Schnittholz vorliegt. Etwas flotter war das Geschäft nur in Kisten- und Hobelbrettern. Die Preise sind verhältnismäßig fest, da die Holzfirmen bemüht sind, bei dem teuer eingekauften Holz nicht so viel zu verlieren. Man notierte in letzter Zeit für Schnittware ungefähr folgendes: Unsortierte Weißholzplanken 3 × 9 Zoll 12½ £, 3 × 8½ Zoll 11½ £, 3×7,8 Zoll 13 £, Rotholzbretter 1. und 2. Klasse 14 £, Rotholzenden 11 £. Für Waggondielenbretter wurden etwa 185 Goldfranken gezahlt, für den Kubikfaden Papierholz 90 und Grubenholz 90—95 Gfr., für kieferne Schwellen ungefähr 1 Gfr. für den Kubikfuß. Das Geschäft in Papierholz war auch recht schwach, ebenso das in Grubenholz, während sich die Sperrholzausfuhr einigermaßen behauptet hat.

× **Vom Holzmarkt** schreibt uns unser Mitarbeiter: Die Geschäftslage ist sehr unübersichtlich, die Kauflust hat in den Kreisen des Handels und Verbrauchs sich vermindert, der geringen Nachfrage steht ein immerhin beträchtliches Angebot in Schnitthölzern aller Arten gegenüber. Einstweilen will sich die Bautätigkeit nicht entwickeln, was auch zu verstehen ist, nachdem der Hausbesitz unter der schweren Vermietbarkeit der Wohnungen stark leidet und die Rentabilität des Bauunternehmertums in Zweifel zu ziehen ist. Für die sogenannten Kleinstwohnungen wird wenig Bauholz und nicht viel Tischlerholz gebraucht, so daß die Aussichten des Absatzes von Schnittholz, selbst wenn die Bautätigkeit sich gerade auf diesem Gebiete in den nächsten Monaten etwas heben sollte, nicht rosig sind. Etwas besser ist dagegen der Beschäftigungsgrad in der Möbelindustrie geworden. Die Monate hindurch vom Möbelhandel betriebene Zurückhaltung von allen Einkäufen hat einer etwas größeren Beweglichkeit im Einkauf billigerer Möbel — nur mit ihnen ist im Augenblick etwas anzufangen — Platz gemacht. Infolgedessen sind Möbeltischlereihölzer in den letzten Tagen besser von den Plätzen heruntergegangen, freilich sind die Preise, die erzielt wurden, nicht sonderlich befriedigend gewesen. An den Laubholzmärkten ist nur wenig Bewegung erkennbar, was darauf zurückzuführen ist, daß die Möbelindustrie Luxuszimmer nur selten verkaufen kann. Insbesondere ist der Absatz in der Speisezimmerindustrie stark eingeschränkt. Eiche wird selbst bei billigen Notierungen nur ungern gekauft, weil die Mode sich leider von dieser Holzart abgewandt und dem Nußbaumholz zugewandt hat. Erträglich lagen die Verhältnisse am Erlenmarkt. Neuerdings konnten auch wieder schwächere Erlenbretter in Abmessungen von 20 und 23 mm abgesetzt werden. Der Preis schwankt zwischen 75 und 85 Mark frei Neubentschen. Modellerlenbohlen von 50 mm aufwärts brachten 90 bis 95 Mark, recht breite Ware zur Herstellung von Treppengeländern auch 100 Mark. Allerdings waren die Angebote hierin sehr unbedeutend.

Marktberichte

fr. **Brökuls**, den 21. Mai 1931

Butter	Pfd. 2,20—2,70	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,50
Eier	Stück 0,10—0,12	Kalbfleisch	Pfd. 1,00
Weizen	Ztr. 17,00	Aale	Pfd. 1,50—2,00
Roggen	Ztr. 13—14	Hechte	Pfd. 1,00
Hafer	Ztr. 13—14	Quappen	Pfd. 0.70
Gerste	Ztr. 13—14	Zander	Pfd. 1,20
Kartoffeln	Ztr. 4—5	Flundern	Pfd. 0.50
Hühner	Pfd. 1,20	Barse	Pfd. 0,60—0,70
Hähne	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 22—40
Zwiebeln	Liter 1,00	Läuferschweine	Stck. 55
Karotten	Liter 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 53—60
Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,50		

sk. **Pogegen**, den 23. Mai 1931

Butter	Pfd. 1,70—1,80	Karotten	Liter 0.50
Eier	Std. 0,09—0,10	Zwiebeln	Liter 1,50
Weizen	Ztr. 14,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,90-1,10
Roggen	Ztr. 14—15	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,20
Hafer	Ztr. 13—15	Hammelfleisch	Pfd. 1,20
Gerste	Pfd. 16—17	Hechte	Pfd. 1,50
Kartoffeln	Ztr. 5—6	Quappen	Pfd. 0.80
Hähne	Pfd. 0,50	Zander	Pfd. 1.70
Hühner	Pfd. 0,80—1,00	Läuferschweine	Stück 40,00

Der Konkurrent für das „Blaue Band"

Der neue englische 42 500-Tonnen-Dampfer „Empreß of Britain" hat am 25. Mai seine Jungfernreise nach Newyork angetreten. Auf dieser Fahrt wird das Schiff versuchen, das von der „Europa" gehaltene „Blaue Band" für England zurückzugewinnen. Theoretisch ist mit einem Erfolg dieses Versuches zu rechnen, da die „Empreß of Britain" eine Geschwindigkeit von 27,6 Meilen haben soll.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 26. Mai.

Nach der dreitägigen Börsenunterbrechung hatte man schon im heutigen Vormittagsverkehr schwächere Kurse taxiert, die schlimmsten Erwartungen wurden aber zu Börsenbeginn weit überboten, da auf allen Märkten erhebliche Verluste herauskamen. Zirka 25 Terminpapiere erschienen mit Minus-Minus-Zeichen. Im Verlaufe blieb die Tendenz weiter schwach und die Kurse gingen erneut um Bruchteile eines Prozents zurück.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 768 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung NNO. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung Donner ohne Niederschlag am Beobachtungsorte.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung wolkenlos.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 26. Mai
6 Uhr: + 16,3, 8 Uhr: + 18,5, 10 Uhr: + 20,5

Wettervoraussage für Mittwoch, den 27. Mai
Schwachwindig, heiter bis wolkig, stellenweise dunstig sonst gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, dem 26. Mai
Hoch 770 Südskandinavien.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
330	22	Krantor See-Schlepper (Bellmann)	Danzig	leer	Ed. Krause
331		Nordsee I Bagger (Henz)	Danzig	leer	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
326	22	Brlim SD. (Verendel)	Reval	leer	Ed. Krause
327		Krantor See-Schlepper (Bellmann)	Sventoji	leer	Ed. Krause
328		Nordsee I Bagger (Henz)	Sventoji	leer	Ed. Krause
329		Vulkan SD. (Becker)	Libau	Schnittholz	A. B. Schweder-sky Nachf
330		Balträder SD. (Magill)	London	Eier Bacon Kartons Pappe Sperr platt.	U. B. C.
331		Stephanie SD. (le Coutre	Danzig	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,34. — Wind: WNW. 1. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten

Nach kurzem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden verstarb heute früh 1½ Uhr mein inniggeliebter unvergeßlicher Mann, unser Schwiegersohn, Bruder und Schwager, Kusin und Onkel, der Büroworsteher

Otto Klein

im Alter von 37 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Auguste Klein

Memel, den 26. Mai 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 29. Mai, 3 Uhr nachmittags, von der städt. Friedhofskapelle aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlichst eingeladen. [3550

---

1. Baltischer Schachkongreß Memel 1931

Mittwoch, d. 27. Mai, abends **6** Uhr, auf dem **Sportplatz** (Plantagenfort), bei Regenwetter Schützenhaussaal

Schachspiel mit lebenden Figuren

in historischen Kostümen.

Eintritt: Vorverkauf **(Krüger & Oberbeck)** 1.— Lit, an d. Kasse 1.50 Lit Schüler 50 Cent. 3188

Freundliche Einladung

zu den

Vorträgen

des Judenmissionspredigers **Paul Rad, Danzig,** welche von **Mittwoch** bis **Freitag,** jeden Abend ½8 Uhr stattfinden werden. (3554

Mittwoch, St. Johanniskirche: „Gottes Taten unter Israel"

Donnerstag, Vereinshaus Rippenstr. 4 Warum treiben die Juden keine Mission?

Freitag, ebenda: „Warum wollen viele Christen keine Judenmission treiben?" Eintritt frei.

IKC

Küchen

in reicher Auswahl von **299.**— Lit an für die kompl. 6teilige Küche „Douan" 5390

Pierach Kundt & Co.

an der Börsenbrücke

Die Mitglieder des Ländlichen Feuerversicherungsvereins der Tilsiter Niederung a. G. werden zur **77. ordentlichen** (3546

Mitgliederversammlung

für **Mittwoch, den 10. Juni,** 10 Uhr, im Sängersaale der Bürgerhalle in Tilsit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnunglegung für das Geschäftsjahr 1. Apr. 1930 bis 31. März 1931. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
2. Verschiedenes

Der Vorstand
Kessler, Hauptvorsteher

Heute früh verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein langjähriger Büroworsteher, Herr

Otto Klein

Der Verstorbene war lange Jahre hindurch der Büroworsteher meines Anwalts- und Notariatsbüros. Er war das Muster eines kenntnisreichen und pflichttreuen Büroworstehers.

Ich werde ihm ein gutes Gedenken bewahren.

Dr. Fritz J. Meier
Rechtsanwalt und Notar
3574

Unerwartet verschied heute früh unser Kollege und Mitarbeiter

Herr Büroworsteher

Otto Klein

Wir haben mit dem so jäh Verstorbenen, unserm lieben Kollegen, lange Jahre hindurch zusammengearbeitet. Wir schätzten seine Kenntnisse, seine Hilfsbereitschaft und seine vorbildliche Kameradschaft.

Möge unserm Kollegen die Erde leicht sein!

Die Angestellten des Büros Rechtsanwalt Dr. Fritz J. Meier
3573

Infolge Unglücksfalls verschied am Sonnabend, dem 23., nachm. 4¼ Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Else Jurkus

geb. Picklaps

im Alter von 64. Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen.
3549

Nach Gottes Fügung entschlief uns Sonntag, den 17. d. Mts., früh 2 Uhr, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager, der Landwirt und Rentier

Franz Grubert

im 67. Lebensjahre nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Tilsit, den 19. Mai 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Dr. med. vet. **Paul Grubert**
Helene Ogilvie, geb. Grubert
Meta Grubert
Gertrud Grubert
Fritz Grubert, Oberingenieur
Curt Ogilvie, Direktor
3548

Am Pfingstmorgen entschlief unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Gerhard

im Alter von 1 Jahr.

Dieses zeigt an

Familie **Fritz Fiehöfer**
3588

7999

Gustav Kurschat
Neuer Markt 3 — Tel. 60

Zement, Kalk	Tonrohre
T-Träger	Tonkrippen
Baubeschläge	Dachpappen

Mittwoch 7 Uhr
Anschließend
Vorstandssitzung.

Capitol

3562

Täglich 6 und 8½ Uhr
Ermäßigte Preise, Lit 1.-, 1.50 u. 2.-

Der grosse Kriegsfilm

Helden der Luft

Der verliebte Sherlock Holmes

Kapelle Krawetz

Die Geburt eines

Sonntagsmädels

zeigen an (3557

Werner Bartezky u. Frau
Lotte, geb. Meyer

Apollo

Dienstag und Mittwoch
5¼ und 8¼ Uhr

Das spannende Doppelprogramm
Ermäßigte Preise Lit **1,-** bis **2,50**

Die Maske fällt

„Sintflut", Tonfilm
Lissi Arna, Anton Pointner

Verrat

„Spionin", Stummfilm
Jetta Goudal, Varconi, J. Schildkraut

Wochenschau

Kammer

Dienstag und Mittwoch
5¼ und 8¼ Uhr

Sommerpreise Lit 1 bis Lit 2.50

Das Lied ist aus

Der wundervolle Tonfilm mit
Liane Haid, Willy Forst

Falscher Alarm, Lustspiel
3581

Wochenschau

ELEGANTE DEKORATIONEN — **JOHN WAPNEWSKY**
MEMEL · LUISENSTR. 1. TEL. 1200

Versteigerung eines Motorbootes

Im Auftrage wen es angeht, werde ich am **Mittwoch, dem 27. d. Mts.,** vormittags **10½** Uhr, ein auf dem Aschhof befindliches

Motorboot für 6—8 Personen

öffentlich meistbietend versteigern. (2992

Memel, den 20. Mai 1931

R. Lankowsky
Vereidigter Makler der Memeler Handelskammer
Polangenstraße 41 — Telefon 22

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 27. d. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich in der **Schanzenstr. 5** die als Eigentum des Kaufmanns **Richard Diekhäuser** gepfändeten Gegenstände: **1 Sofa, 1 Chaiselongue, 1 Kommode, 2 Stühle, 1 Paar Fenstergardinen u. 1 Trittleiter;** ferner am **Freitag, dem 29. d. Mts.,** vorm. 10 Uhr, in der **Marktstraße 1,** Ecke Grabenstr., bei der Firma **M. Liebermann, ca. 165 versch. Stücke Wollsachen** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern (3576

Grigat, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am **27. d. Mts.,** vorm. **11** Uhr, werden wir **Neuer Markt 7** (3565
1 Schreibtisch
1 Spiegel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Memel, den 21. Mai 1931

Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde

Ausschreibung

Das Zollamt hierselbst wird am **2. Juni d. Js.,** vorm. **8** Uhr, auszuführende **Instandsetzungsarbeiten** vergeben. Sämtliche Bedingungen und Arbeitsaufstellungen sind in der Wirtschaftsabt. des Zollamtes, Zimmer 12 zu ersehen. (3572

Zollamt Klaipeda

Arthur Holzhauer

Ofengeschäft
Libauer Str. 19, Tel. 472
Ausführung von
Kachelöfen — Zentralheizung
Grosses Lager in
glasierten Wandplatten, Fussbodenfliesen

Kachelöfen

Schamottesteinen, Radeburger Backofenfliesen, transportable Kachelöfen und Kochherden

---

Bier

braue man sich selbst **im Hause**

Kinderleicht ohne Apparat mit dem echten

„Hausbräu"

aus echtem bayerischen Malz und Hopfen. Jeder ist entzückt von dem Wohlgeschmack. Viele Anerkennungen beweisen die Güte.

Zu haben nur in Apotheken und Drogerien

Memel:
Drogerie M. Pempe, Libauer Str. 20
Fortuna-Drogerie. Libauer Str. 23
Stern-Drogerie, Wiesenstraße
Kronen-Drogerie, Börsenstraße 13
Medizinal-Drogerie, Steintor
Sanitäts-Drogerie, Friedr.-Wilhelm-Straße 33/34
Central-Drogerie, Marktstraße 17/18
Markt-Drogerie, Marktstraße 2
Elch-Drogerie, Marktstraße 9
Aesculap-Drogerie Erich Völker

Prökuls:
Apotheke Prökuls
Sanitäts-Drog. H. Leppert, Prökuls
Falken-Drogerie Paroll & Degling

Schwarzort:
Medizinal-Drogerie, Schulstraße 1

Pogegen:
Sanitäts-Drogerie RosaKendelbacher

Schmalleningken:
Apotheke A. Butykas
Sanitäts-Drogerie Adolf Jacomeit

Wischwill:
Adler-Drogerie M. Lemke
Medizinal-Drogerie E. Kaellander

Alleinige Erzeugerin:

Deutsche Hausbräu-Ges. m. b. H.
Berlin 269, Bornholmerstraße 7

Preis:
1 Päckchen für 25 Liter Bier 3.— Lit
1 Päckchen für 12½ Liter Bier 1.90 Lit
1304

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.

Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Suche

von sofort für Gutshaushalt

Stütze oder Lehrfräulein

Frau **Heitmann, Eckitten,** Post Kollaten
Telefon Kollaten 4 [3428

Heute, Dienstag
Gemischter Chor
8 Uhr Uebung
Anschl. gemütlich. Beisammensein
(3560

Auto 2920
Tel. 1199
Froese, Töpferstr. 21.

Glückliche Heirat

wünschen reiche Ausländerinnen, viele vermög. deutsche Damen Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin** Stolpische Straße 48

Kaufmännische Privatschule

Arthur Drell

3535

Telefon 571 — Grüne Straße 9

Beginn neuer Tages- und Abendkurse in all. Handelsfächern

Montag, den 1. Juni cr.

Bekanntmachung

1) Der **Jahrmarkt** beginnt **Montag, den 1. Juni morgens 6 Uhr,** und endet **Sonntag, den 7. Juni, abends 6 Uhr**
Außer der oben erwähnten Zeit ist der Verkauf auf dem Jahrmarktsplatze weder auswärtigen noch hiesigen Gewerbetreibenden gestattet.
2) Alle hier zum Markt kommenden Fremden, sie mögen in Gast- oder Privathäusern oder in ihren Buden wohnen, sind verpflichtet, sich binnen 12 Stunden nach ihrer Ankunft bei der Stadtpolizeiverwaltung anzumelden.
3) Zur Beleuchtung der Jahrmarktsbuden sind nur elektrisches Licht, Laternen- und Hängelampen gestattet, wobei die größten Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden müssen.
4) Der am Montag und Sonnabend übliche sogenannte Bauernmarkt wird, wie bisher, auf dem Platze am Eingang der Lindenallee stattfinden.

Uebertretungen obiger Bestimmungen werden bestraft.

Unberührt bleiben hierdurch die Meldepflichten nach der Verordnung betr. Regelung des Verkehrs im Memelgebiet vom 3. Dezember 1921.

Memel, den 26. Mai 1931. (350

Stadtpolizei-Verwaltung

Bekanntmachung

Während der Jahrmarktszeit darf die in der Verlängerung der Fischerstraße über den Neuen Markt nach der Kettenbrücke führende Straße von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends von Fahrzeugen aller Art und Reitern nicht benutzt werden. Die Straße wird in ihren Endpunkten durch nur für Fußgänger passierbare Barrieren während dieser Zeit abgeschlossen. Fahrzeuge aller Art und Reiter, welche ihren Weg von und nach der Süderhuk zu nehmen haben, müssen während der Sperre die Contre Escarpe benutzen. [3567

Memel, den 26. Mai 1931.

Die Stadtpolizeiverwaltung

Maschinenmeister

geprüfter Meister mit Lehrberechtigung, guter Maschinen- und Apparat-Kenner, sofort in Dauerstellung gesucht.

Angebote erbeten an (3548
Bürohaus Kurt Siebert & Cie.
Memel

Tüchtige

Schmiedegesellen

bei hohem Lohn von sofort gesucht (3578

Carl Gellschat
Wagen- und Autokarosseriebau
Memel, Telefon 304

Laufbursche gesucht

Pierach, Kundt & Co.
Memel, an der Börsenbrücke [3537

Damen

gebildet und unabhängig, gleich welcher Gesellschaftsklasse angehörig, finden guten Verdienst durch vornehme Werbetätigkeit. Bei Eignung baldiges Aufrücken in leitende Stellung. Litauische Sprachkenntn. erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Meldung am 27. 5., nachm. 16—17 Uhr, am 28. 5., vorm. 9—10 Uhr im **Viktoria-Hotel**
Memel (3547

Etagen-Wohnung

parterre, 6 Zimmer, gr. Veranda, Garten nebst vielen Bequemlichkeiten von gleich zu vermieten.

Frau Heinr. Petereit
Libauer Straße 1 (3556

Moderne Grabdenkmäler

Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Einfassungen
für Grab-, Beet- u. Villenanlagen
Terrazzo-Fussbodenbelag

M. Rodermann
Stein — **Bildhauer** — Holz
Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalskunst

Bommelsvitte 19
Eingang Wiesenstr. — Ecke Swiane

Sommergäste

finden ang. Aufenthalt m. erstklass. Verpflegung in größ. Kirchdorf b. Memel. Bahnst. u. Autoverbind. Großer Garten und Veranda, Bade- u. Angelgelegh., elektr. Licht, Pensionspreis 7 Lit. Zuschriften erbeten unt. **5577** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (2845

Wo ist die Besohlanstalt?
J. Grubert
Töpferstraße 15
Telefon 1198. [2208

Guter

Spargel

zu haben im (3530
Blumenladen
Breite Str. 16a

Verloren Gefunden

Damenuhr

(gez. **F. B.**) verloren. Gegen Belohnung abzugeben an d. Schalt. d. Bl. (3570

Verkäufe

Herren- u. Damen-Fahrrad
zu verkaufen (3545
Ankerstraße 2
im Laden

Klosett u. Müllgrube
auszufahren (3558
Steintorstraße 14

Auto-Vermietungen

„Auto-Peter"
815 5- und 7-Sitzer
E. Petereit 5772
Libauer Straße Nr. 1.

Auto
Tel. 166
Girnus, Baderstr. 7

Autoruf

746

Neue elegante 5- und 7-Sitzer-Wagen, Tag und Nacht, Fernfahrten nach dem Ausland. [3190

H. Laurus
Steintor Nr. 1.

Autoanruf 746
Neuer eleganter 7-Sitzer
[3191]

Tausche

nur mit Hilfe der kleinen Anzeige im „Memeler Dampfboot". Sie ist billig und bringt flink das Gewünschte.

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Stellen-Angebote

Ein Großstückschneider

für dauernd gesucht. Meldung bei (3563
E. Millner
Fleischbänkenstraße.

Schneidergesellen

f. Dauerbeschäftigung gesucht Zu erfr. 3579
A. Brauer
Marktstraße

Einen Junggesellen

und einen kräftigen **Lehrling** stellt sofort ein (3564
Willy Elchholz
Schmiedemeister
Gr. Sandstraße 8.

Einen jüngeren

Hausmann

von sofort oder 1. 6. sucht (3571
Paul Bouchard
Friedrichsmarkt 8/9

Laufbursche

kann sich melden (3561
Franz Dörr
Polangenstr. 8

Handelsschule Stark
Libauer Straße 31
sucht ein nettes Fräulein als (3568

Freilernende

Strickerinnen

für litauische Handschuhe gesucht (3569
Handschuh-Geschäft Huhn
Börsenstraße 1—4

Geübte junge

Näherinnen

können sich meld. (3555
Textilfabrik A.-G. Memel.

Laufbursche

k. sich melden (3540
Bäckerei Jungfernstr. 7

Dauernde Beschäftigung!

Wäschenähterinnen

die zu Hause nähen, sucht (3567
Wäsche-Freyer

Gehilfin

für Damen-Maßschneiderei gesucht 3559
Resnik
Hospitalstraße 15

Aeltere, tüchtige

Hotelwirtin

f. Badeort gesucht. Angebote unt. **5628** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (3539

Aelteres, erfahrenes

Kindermädchen

gesucht. Meld. zwischen 1—3 u. 7—9 erwünscht Fr. **Lotte Becker** Marktstraße 46 (3580

Dienstmädchen

kann sich meld. (3536
Breite Str. 1, u. r.

Tüchtiges [3552

Mädchen

wird von sofort gesucht
Danzer,
Bommelsvitte 1

Ein Mädchen

das gut jüdisch kochen kann, für einen kleinen Haushalt gesucht. Zu erfragen in der [3551
Kauener Bäckerei
Fischerstraße Nr. 5—6

Vermietungen

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenzimmer, im Mittelpunkt der Stadt, vom 1. 8. zu vermieten. Angeb. unt. **5629** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3541

3-Zimmerwohnung

an Wohnungsberechtigte ist zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Blattes. [3553

Schlafstelle

für 2 Herren zu haben. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Blattes. [3544

Mietsgesuche

Einf. möbl. Zimmer

gesucht. Angebote unt. **5627** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3533

Junger Herr sucht per 1. Juni d. Js.

möbl. Zimmer

evtl. m. Pension, Nähe Janischken. Angebote unt. **5630** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 3538

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 27. Mai 1931

Beilage Nr. 120

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 26. Mai

Die Pfingstfeiertage

Traurig sah es vor den Feiertagen aus. Unablässig ging der Regen nieder. Noch am Freitag regnete es fast den ganzen Tag, und „weise" Menschen wollen behaupten, daß, wenn es am Freitag regnet, am Sonntag bestimmt nicht schönes Wetter sein kann. Selbst die Wetterkundigen zweifelten daran, daß es zu Pfingsten schön sein würde. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß die Reise- und Ausflugspläne für die Feiertage zum größten Teil mit dem bekannten „Wenn" verbunden wurden.

Es kam aber ganz, ganz anders. Schon am Sonnabend nachmittag nahm der Himmel ein freundliches Gesicht an und schob alles, was ihn in den nächsten Tagen stören könnte, langsam ab. Und als dann der Pfingstsonntag anbrach, da lachte die Sonne freundlich hernieder. Wenn auch noch leichte Wolken ab und zu ihr Gesicht verdeckten, nach Regen jedenfalls sah es nicht aus. Und so ging es denn hinaus aus der Stube, aus den Mauern der Stadt und hinein in die Natur, die trotz des späten Frühjahrs sich in kurzer Zeit voll entfaltet hat zu einem herrlichen Grün und einem vollen Blühen. Ueberall herrschte ein reges Leben, das am Nachmittag naturgemäß größer wurde, so daß die vielen Ausflugsorte fast überall vollbesetzt waren. Am zweiten Feiertag war der Verkehr bei noch herrlicherem Wetter weit größer. Fast alle offiziellen Verkehrsmittel waren überfüllt und schleppten keuchend ihre frühlingsfrohe Menschenfracht hinaus in die Ausflugsorte. Außerdem gab es ein munteres Getümmel der vielen privaten Helfer in die Natur: Motorrad, Fahrrad, Segelboot verfolgten die gleichen Ziele, wie ihre großen Brüder Eisenbahn, Auto, Dampfer. In den meisten Kurhäusern und Gärten, in Vergnügungslokalen und Cafés innerhalb und außerhalb der Stadt spielten die verschiedensten Kapellen zur Unterhaltung und zum Tanz. Im Sandkruggarten gab das verstärkte Gymnasial-Schülerorchester unter Leitung von Dr. Kraemer am zweiten Pfingstfeiertag Konzerte, die einen besonders starken Besuch aufzuweisen hatten.

So haben die beiden Feiertage uns Menschen reichlich Abwechselung und Erholung gebracht; sie waren wieder rechte Feiertage, die wir in der Natur mit ihrer ganzen Schönheit und Erhabenheit erleben durften. Heute ruft schon wieder die Pflicht des Alltages, die auch noch bekränzt ist mit dem Maiengrün der verklungenen Pfingsten.

*

Das Pfingstfrühkonzert der Liedertafel am ersten Feiertage in Königswäldchen verlief in der üblichen schönen Weise. Pünktlich, wie angesetzt war, um 7½ Uhr, betrat die Liedertafel in Stärke von einigen vierzig Sängern den Orchesterraum und begann unter Leitung ihres Chormeisters Kgl. Musikdirektor Alexander Johow ihre Vorträge mit dem 23. Psalm (Der Herr ist mein Hirt) von Bernhard Klein. Johows „Sangesgruß" (Gott grüße Dich) bildete die Fortsetzung, der sich „Ewig liebe Heimat" von Simon Breu, „Des Liedes Heimat" von Prüners und das „Liebesentzücken", ein von Martin Gebhardt bearbeitetes hessisches Volkslied anschloß. Nach kurzer Pause wurden die Chorgesänge mit dem Johow'schen „Pfingstlied" (O komm, du Geist der Wahrheit) von neuem begonnen, dem sich zwei Volkslieder in Bearbeitung Gustav Wohlgemuth's anreihten, „Mädchen mit den blauen Augen" und „Mädchen, geh du nur heim", und abschließend folgten noch Ernst Bezlers „Mädel laß das Stricken, geh", sowie „Zieh mit" von Theo Nestler und „Nur die Hoffnung festgehalten" von Ed. Surläuly. Schon die Wiedergabe dieser Titel zeigt, daß es sich durchweg um altbewährte Repertoirlieder der Liedertafel handelte, die, immer gern gesungen und gern gehört, auch diesmal wieder von bestem Erfolge begleitet waren. Sich ständig wiederholende, herzliche Beifallsbezeugungen der großen vielhundertköpfigen Zuhörerschar konnte die Liedertafel und ihr Chormeister als merkliches Zeichen der Anerkennung und des Dankes für das Gebotene entgegennehmen.

*

Der „Arbeiter-Gesangverein E. V." erfreute am zweiten Pfingstfeiertag, unter der Leitung seines Dirigenten, Lehrer Greulich, die Insassen des Städtischen Krankenhauses, des Alters- und Siechenheims und darauf die Aermsten der Armen im Lepraheim durch eine Reihe schöner Gesangsvorträge. Eine große Sängerschar des Vereins hatte es sich nicht nehmen lassen, allen, denen eine rechte Pfingstfreude versagt war, einen Gruß zu übermitteln. Es war den Arbeitersängern Genugtuung und innere Befriedigung zugleich, auch von ihrer Seite etwas für die Kranken und Leidenden tun zu können. Das Programm war reichhaltig und gut zusammengestellt. Mit dankbarer Freude wurden die Vorträge im Städtischen Krankenhaus, dessen Fenster dicht belagert waren, entgegengenommen und die Zufriedenheit der Hörer mit dem Gebotenen tat sich am Schlusse der Vorträge durch starken Beifall kund. Ebenfalls andächtig und dankbar lauschten die Insassen des Alters- und Siechenheims den Vorträgen des Vereins. Von hier aus ging es zum Lepraheim, um auch den von der Außenwelt Abgeschlossenen zu zeigen, daß die Arbeitersänger sie nicht vergessen. Hell und rein klangen die Lieder durch den Frühlingsmorgen, die sich so stimmungsvoll und feierlich an den eben stattgefundenen Vormittagsgottesdienst anschlossen. Man konnte es den Kranken anmerken, wie erbauend und erhebend ihnen das Gebotene war. — Ein gemeinsamer Spaziergang der Sänger durch den Wald nach Strandvilla, wo sie von ihren Familienangehörigen erwartet wurden, beschloß diese traditionelle Vereinsveranstaltung.

Heute noch

erneuere man den Postbezug des „Memeler Dampfboot" für den Monat Juni, sofern dies nicht bereits geschehen sein sollte. Nur bei **rechtzeitiger** Bestellung vermeidet man die stets äußerst unangenehm empfundene Lieferungsunterbrechung zum Monatswechsel.

Verlag des „Memeler Dampfboot".

Bestellzettel

Ich bestelle hierdurch das

„Memeler Dampfboot"

für den Monat Juni 1931 zum Preise von Litas 5,30 mit Zustellung

....., den ..... Mai 1931

Name .....

Stand .....

Wohnung .....

Registrierung der Reservisten

Der Kommandant des Memelgebiets, Oberstleutnant Liormonas, bringt in einer Bekanntmachung sämtlichen Reservisten des litauischen Heeres, welche nach dem Memelgebiet zuziehen oder das Gebiet verlassen, zur Kenntnis, daß sie ihre Reservepässe wie folgt zu registrieren haben: Die im Stadt- und Landkreis Memel wohnhaften Reservisten in der Kommandantur im Memel; die im Kreise Heydekrug wohnhaften Reservisten beim Registrationsleiter der Reserve in der Ausländer- und Visaabteilung in Heydekrug und die im Kreise Pogegen wohnhaften Reservisten beim Registrationsleiter der Reserve in der Ausländer- und Visaabteilung in Pogegen.

* **Die Ferien-Sonderzüge 1931.** Die Fahrpreisermäßigung für deutsche Feriensonderzüge von und nach Ostpreußen ist von 33⅓ auf 40 Prozent erhöht worden. Die höhere Ermäßigung wird erstmalig zu den Zügen im Sommer dieses Jahres gewährt. Das Uebersichtsheft der Feriensonderzüge ist fertiggestellt und bei allen größeren Fahrkartenausgaben erhältlich. Die Fahrkartenbestellungen für die im Juni und Juli verkehrenden Züge können vom 2. Juni ab, für die im August verkehrenden Züge vom 4. Juli ab, unter Beachtung der in dem Uebersichtsheft bekannt gegebenen Bestimmungen bei der Fahrkartenausgabe Königsberg (Hauptbahnhof) nur schriftlich bestellt werden. Nicht bestimmungsgemäß aufgegebene und vor dem 2. Juni oder 4. Juli eingehende Bestellungen bleiben unberücksichtigt.

* **Die Saison- und Inventurausverkäufe.** Die Industrie- und Handelskammer bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die Saison- und Inventurausverkäufe in diesem Sommer, wie im Vorjahre, in der Zeit vom 20. Juli bis 20. August einschließlich zugelassen sind. Sonderveranstaltungen (Ausnahmetage, billige Tage) dürfen in der Zeit vom 10. Juli bis 31. August nicht abgehalten werden.

* **„Königlicher" Besuch in Memel.** Und zwar sind es gleich zwei „Könige", die am Mittwoch, dem 27. Mai nach Memel kommen. Die beiden „Königshäuser", die Dynastie Weiß und die Dynastie Schwarz, leben in einer Jahrtausende alten Feindschaft miteinander. Sie haben nun beschlossen, aus Anlaß des zu Pfingsten 1931 in Memel stattfindenden Baltischen Schachtkongresses sich auf dem Memeler Sportplatz eine „Schlacht" zu liefern und zwar nicht, wie bisher, mit Kämpfern aus Holz mit Bleieinlage und Filzuntersätzen, sondern ihr lebendiges Gefolge soll um den Sieg streiten. Es kämpfen auf beiden Seiten je zwei Landsknechte, Läufer genannt, mit gefährlich langen Spießen, zwei Reiter auf feurigen Pferden, zwei Panzertürme und je acht, mit Knüppeln bewaffnete, ziemlich verwegene Bauernburschen. Ferner werden an der Seite ihrer diesbezüglichen Eheherrn „Ihre Majestäten", die beiden „Königinnen" persönlich an dem Kampf teilnehmen. Höchstdieselben (die eine ist schwarz wie Stiefelwichse, die andere blond wie Schweizerkäse) sind einander spinnefeind (man sagt, daß von der Streitlust der beiden Damen überhaupt die ganze Feindschaft ausgeht), und da sie beide sehr beweglich und (natürlich) die mächtigsten Personen in den beiden Reichen sind, darf man heftige Szenen erwarten. Das „Schlachtfeld" ist in 64 Feldern eingeteilt. Pardon wird nicht gegeben, gekämpft wird bis zur Entscheidung, d. h. bis zur Abdankung des einen der beiden Herrscher. Die Schlacht beginnt um 6 Uhr abends.

* **Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 26. Mai bis 6. Juni folgende Bücher ausgestellt: Auburtin, Victor: Kristalle und Kiesel. Birt, Theodor: Wie ich lernte. Cäcilie, Kronprinzessin: Erinnerungen. Clasen, Karl Heinz: Marienburg und Marienwerder. Clausewitz, Karl v.: Ein Lebensbild in Briefen und Tagebuchblättern. Delamain, Jaques: Warum die Vögel singen. Gerson, Max: Meine Diät. Hartlaub, G. F.: Der Genius im Kinde, Heuschele, Otto: Junge deutsche Lyrik. Huber, Johanna: Das Buch der Kinderbeschäftigungen. Jaffé, Fritz: Zwischen Deutschland und Frankreich. Landbeck, Paul: Erlebnisse aus der Sturm- und Drangperiode des Kongostaates. Langsdorff, W. von: Das Segelflugzeug. Müller, Otto Max: Gewindeschneiden. Peters und Erben: Die Deutschen in der Tschechoslowakei. Reimesch, Fritz Heinz: Das Deutschtum in Großrumänien. Schuchard, Karl: Die Burg im Wandel der Weltgeschichte. Tauta ir Žodis: Humanitariniu mokslu fakulteto leidinys. Knygas 6. Vorobeichic, M.: Ein Getto im Osten. (Wilna). Wild, Friedrich: Die englische Literatur der Gegenwart seit 1870. Wutte, Martin: Kärnten.

* **Gegen den Mädchen- und Kinderhandel.** Aus dem Zentralbüro des Internationalen Bundes Freundinnen junger Mädchen wird uns geschrieben: Der Völkerbund hat im letzten Jahr die Frage der öffentlichen Häuser studiert und Dokumente veröffentlicht, die die Notwendigkeit gegen die Reglementierung des Lasters zu kämpfen, bestätigen. Dieser Kampf ist von Frauen, die sich mit der Frage der Sittlichkeit und des sozialen Schutzes beschäftigen, seit Jahren geführt worden. Der Rat und das Komitee gegen den Mädchenhandel beim Völkerbund sind in jeder Sitzung, trotzdem sie in ihren Reihen noch Gegner haben, für die Abschaffung. Der Augenblick ist jetzt günstig, um die Stimmen der Internationalen Frauenverbände bei den Regierungen, die noch vor radikalem Durchgriff zurückschrecken, zu erheben. Der nachstehende Aufruf ist an die Regierungen, die noch eine Reglementierung haben, gerichtet worden: „Echo des Komitees gegen den Mädchen- und Kinderhandel beim Völkerbund. Während der Sitzung, die Ende April in Genf stattfand, wurde eine bemerkenswerte Auffassung dieses Komitees festgestellt. Die Delegierten der Regierungen, die noch die Reglementierung des Lasters haben, haben freimütig anerkannt, daß dieser Zustand den Wünschen der Mehrzahl der Einwohner zuwider läuft. Der Ausschuß hat bemerkt, daß die Reglementierung nicht zuläßt, den Frauenhandel als solchen für etwas Ungesetzliches zu erklären, indem jede Altersgrenze in der internationalen Abmachung anerkannt wird. Es hat sich also die Notwendigkeit ergeben, überall gegen die Kasernierung zu kämpfen; daher hat das Komitee sich auf dem Internationalen Kongreß, der in Straßburg vom 30. April bis 3. Mai tagte und auf Abschaffung gerichtet war, vertreten lassen. Ein Vertragsentwurf für die Zurückbringung der Opfer in die Heimat, der als Verhandlungsgrundlage vorgeschlagen war, enthielt Bestimmungen, die Frauen in aller Welt aufgebracht haben. 34 Vereine, hinter denen mehr als 60 Millionen Frauen stehen, haben ihre Proteste dem Ausschuß übermittelt. Die Delegierte von Uruguay ist beauftragt, einen neuen Entwurf zu machen.

* **Missionsvorträge.** Wie uns geschrieben wird, hält Missionsprediger Rad auch in diesem Jahr einige Missionsvorträge in der St. Johanniskirche und im Vereinshaus, Rippenstraße 4. Die Vorträge werden von Mittwoch bis Freitag, abends ½8 Uhr gehalten. Manchem werden die Lichtbildervorträge noch in Erinnerung sein, die in der Aula des Luisengymnasiums und im Vereinshaus Rippenstraße gehalten worden sind.

* **Mit schweren Verletzungen** wurde am ersten Feiertag abend ein gewisser Richard Bronat, Bommelsvitte Nr. 69 wohnhaft, in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Bronat war an diesem Tage mit einigen Freunden nach Tauerlauken gefahren und ist dort angeblich von einem Arbeiter auf der Chaussee überfallen und mit dem Messer stark verletzt worden. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

* **Vom Landespolizeikommissariat** I wird uns geschrieben: Am 12. April wurde durch den Forstbeamten von Schwarzort festgestellt, daß die von dem Verein „Santara" in der Nähe von Schwarzort auf dem sogenannten Evaberg gepflanzte Eiche durch mutwilliges Abschälen der Rinde und Umknicken des Stammes so beschädigt worden ist, daß jetzt mit dem sicheren Eingehen des Baumes gerechnet werden muß. Für die Ermittelung des Täters bzw. der Täter hat der Amtsvorsteher von Schwarzort eine Belohnung von 50 Lit und der Vorsitzende des Vereins „Santara" eine solche von 200 Lit ausgesetzt. Sachdienliche Angaben, die geeignet sind, die Ermittelungen nach dem Täter zu fördern, können bei jeder Polizeistation oder beim I. Polizei-Kommissariat in Memel — Kreishaus, Zimmer 16 — gemacht werden. Auf Wunsch wird vertrauliche Behandlung der Angaben zugesichert. Die Bevölkerung wird gebeten, bei der Ermittelung der Täter mitzuhelfen. — Im Büro des I. Polizei-Kommissariats befinden sich ein Handschuh, ein Mantel, ein Paar Schuhe, ein Stück Seife, ein Kamm, ein Taschenspiegel, ein Bleistift, ein Taschentuch, ein Taschenmesser und ein Abzeichen. Diese Gegenstände wurden dem s. Zt. entwichenen, aber wieder ergriffenen Strafgefangenen Hermann Schicksnus abgenommen und rühren darum anscheinend aus einem Diebstahl her. Personen, die auf diese Sachen Anspruch erheben, oder die in der Lage sind, über die Herkunft derselben Angaben zu machen, werden gebeten, sich beim I. Landespolizei-Kommissariat in Memel, Kreishaus, zu melden.

Diebstähle. In den Abendstunden, des Freitag ist einer in Schmelz wohnhaften Arbeiterin ein Fahrrad, das sie vor dem Lokal „Kulmbacher" in der Neuen-Straße hingestellt hatte, entwendet worden. Es handelt sich um ein Damenfahrrad, Marke „Derby", mit schwarzem Rahmengestell, schwarzen neuen Kotflügeln, gelben Radfelgen mit schwarzen Streifen, aufwärts gebogener Lenkstange mit schwarzen Celluloidgriffen, blau, gelb gemusterten Schutznetz und roter Bereifung. Als Täter kommt ein etwa 24 Jahre alter Mann in Frage, der 1,60 Meter groß, schlank und vermutlich in Schmelz wohnhaft ist. Er hat bräunliches hageres Gesicht, dunkles Haar, graue Augen, spitzes Kinn, ist glatt rasiert und mit blauem Jackett, dunkler Hose und blauer Schirmmütze bekleidet gewesen. — Es ist die Beobachtung gemacht, daß von dem der Stadtgemeinde Memel gehörenden Ziegelschuppen der Ziegelei Köhler seit einiger Zeit Bretter und andere Holzteile abgerissen und entwendet werden. In der Nacht zum Freitag soll ein Fuhrwerk mit entwendeten Holzteilen nach Bommelsvitte gebracht worden sein. Auf welchem Grundstück das Holz abgeladen worden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei. — Am Sonnabend, gegen 7,30 Uhr abends, ist einem Arbeiter ein Fahrrad, das er vor einem Lokal in der Parkstraße ohne Aufsicht stehengelassen hatte, von einem bisher unbekannten Täter gestohlen worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Dürkopp", mit schwarzem Rahmengestell, gleichen Kotflügeln, gelben Radfelgen, waagerechter Lenkstange mit Zelluloidgriffen, Torpedofreilauf und roter Bereifung. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Standesamt der Stadt Memel

vom 22. Mai 1931

Eheschließungen: Arbeiter Janis Schmidt mit Arbeiterin Urte Schmitt, Justizsekretär Friedrich Karl Richard Schaumann mit Erna Elisabeth Omneczinski, geborene Schliesies, ohne Beruf, Bürohilfsarbeiter Michel Taßus mit Verkäuferin Helene Lilischkies, sämtliche von hier.

vom 23. Mai 1931

Aufgeboten: Arbeiter Jurgis Paul Glaße mit Gertrud Else Fischer ohne Beruf, Arbeiter Friedrich Wilhelm Widdrat mit Eva Tawereit, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Jokubas Kasputis mit Stütze Hedwig Pempe, Schlosser Emil Edwin Ernst Prüfert, mit Lotte Selders, ohne Beruf, Tischler Arthur Franz Otto Klein mit Lina Marie Marquardt, ohne Beruf, Arbeiter Franz Albert Weries mit Arbeiterin Martha Rosa Gaubies, Arbeiter Heinrich Joseph Schweistries mit Bertha Zachau, ohne Beruf, Dreher Erich Arthur Marquardt mit Anna Margarete Schuischill, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn dem Schneider Schmuel Oni, dem Landespolizeiwachtmeister Karl Franz Killat, dem Kaufmann Hans Ludwig Kurt Krewald von hier.

Gestorben: Stadtbauobersekretär Alfred Albin Max Hempel 42 Jahre alt, Tischlerwitwe Susanne Meyer, geborene Gröchel, 71 Jahre alt, von hier.

Heydekrug 26. Mai

* **Der Verkehr an den Pfingsttagen.** Das Wetter für die Pfingstfeiertage war wie geschaffen und wer nicht in der Lage war, seinen Pfingsturlaub anzutreten, für den war auch in unserem Orte reiche Abwechslung vorhanden. Am Pfingstsonntagmorgen konzertierte der Bläserchor „Concordia" im Rabenwald. Nach einem Frühspaziergang konnte man seinen Morgenkaffee in der Rabenwaldschenke oder bei einem weiteren Spaziergang auch im Schweizertale trinken. Im Laufe des Tages fanden im Rabenwald und im Schweizertal Unterhaltungskonzerte statt. Der Besuch dieser beiden Ausflugslokale war an den beiden Feiertagen recht rege. Eine Dampferfahrt mit dem Motorschiff „Hertha" der Niddener Schiffsrederei führte Ausflügler am ersten Pfingstfeiertag nach Nidden, Preil und Schwarzort und am zweiten Pfingstfeiertag nach Nidden. Eine große Anziehungskraft übte auch der „Rummel" auf dem Platz an der Markthalle aus, wo eine große Anzahl Schaubuden für die drei Pfingstfeiertage Aufstellung genommen hatte. Hier herrschte besonders in den Abendstunden der beiden Feiertage recht reger Betrieb. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die diesjährigen Pfingstfeiertage einen jeden auf seine Rechnung kommen ließen.

* **Auf dem Bahnhof** in Heydekrug wurden am Sonnabend nach Deutschland nur 59 Kälber verladen. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht 55—75 Cent. Für das verbilligte Rinderkontingent wurden einige Rinder zum Preise von 60 Cent pro Pfund Lebendgewicht gekauft. Die Verladung dieser Tiere erfolgte am Dienstag.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Konzert. 21,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 11,50 und 13,05: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19,45: Mosaik-Programm. 22,50 bis 24: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). 6,45: Schallplatten. 8: Funk der Hausfrau. 11: Schallplatten. 12,30, 13,15 und 16,15: Konzert. 18,10: Die bunte Stunde. 20: „Der tolle Kapellmeister", heitere Oper. 23,15: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 11,15: Landwirtschaftsfunk. 11,40 bis 14,30: Schallplatten. 16,15: Konzert. 18,30: Bücherstunde. 19: Stenogrammdiktat. 20: Wir durchtanzen ein Jahrhundert, Abendunterhaltung.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 16: Pädagogischer Funk. 16,30: Konzert. 20: Europäisches Konzert. 21,30: Liebesbriefe berühmter Frauen. Bis 0,30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 7,05, 10,40, 11,15 und 12: Schallplatten. 13,05: Konzert. 18,20: Reise nach dem Osten. 20: Abendmusik. 20,45: Wiener Bildnisse. I. Josef Strauß. 23,30 bis 24: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10, 13,30 bis 14,15: Schallplatten. 15,30: Märchenstunde für Kinder. 18,45: Gibt es Leben auf den Sternen. Vortrag. 19,45: Mosaik-Programm.

London (Welle 356). 12,45, 13,45, 14,15, 17,15, 18,40: Schallplatten und Konzert. 20: Vortrag in deutscher Sprache. 22,35 bis 24: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435)). 17: Ziehharmonikamusik. 17,30: Schallplatten. 22,10 bis 24: Moderne Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 11 und 13,10: Konzert. 15,20: Akademie. 17: Musik und Humor. 21,30: Liederabend. 22,10: Abendkonzert.

Memelgau

Kreis Memel

ta. **Preil**, 26. Mai. [Von der Aalfischerei.] Seit einigen Wochen wird in Preil die Aalfischerei betrieben, jedoch sind die Erträge gering. Hauptsächlich werden bei der Fischerei Barsche gefangen. Die Seefischerei konnte in der letzten Woche infolge des großen Südweststurms nur mühsam ausgeübt werden.

Kreis Heydekrug

Besuch des Landesdirektoriums in Kinten und Windenburg

ik. **Kinten**, 26. Mai. Am vergangenen Donnerstag waren der Landespräsident Böttcher und die beiden Landesdirektoren Podßus und Sziegaud, der Landrat des Kreises Heydekrug und einige andere höhere Beamte nach Kinten gekommen, um an Ort und Stelle die Wünsche der dortigen Gegend zu hören und zu prüfen. Dabei wurde auch über den beabsichtigten Bau des Badesteges gesprochen. Vom Direktorium wurde die Ansicht vertreten, daß durch den Bau eines solchen Steges der Hebung des Verkehrs nach Kinten kaum gedient sei. Es wurde vielmehr geraten, dahin zu wirken, daß ein Landungssteg errichtet wird. Wenn die Gemeinde und der Kreis den Bau eines Landungssteges vornehmen wollten, dann würde das Direktorium bereit sein, den Ausbau finanziell zu unterstützen. Gleichzeitig wurden die Uferschäden in Windenburg, die in diesem Jahre verhältnismäßig groß sind, besichtigt. Allseits wurde anerkannt, daß hier etwas geschehen müsse. Das Direktorium stellte sich aber auf den Standpunkt, daß die Instandsetzung der dortigen Ufer Sache der Zentralregierung sei, es aber bereit wäre, diese Arbeiten ebenfalls zu unterstützen.

*

hn. **Palleiten**, 26. Mai. [Großfeuer.] Dieser Tage wütete auf dem Gehöft des Besitzers Rusch ein schweres Schadenfeuer, dem sämtliche Gebäude des Anwesens zum Opfer gefallen sind. Etwa um 11½ Uhr vormittags brach im Wohnhause ganz plötzlich das Feuer aus. Da es sich bei dem Wohnhaus um ein mit Rohr gedecktes Gebäude handelte, stand es in wenigen Augenblicken in hellen Flammen. Das Feuer griff derartig schnell um sich, daß nur mit größter Mühe die notwendigsten Möbelstücke aus dem brennenden Gebäude gerettet werden konnten. Da der Wind die Funkengarben auf das ebenfalls mit Rohr gedeckte Dach des vom Wohnhause nur wenige Meter entfernten Stallgebäudes warf, war auch dieses Gebäude bereits in wenigen Minuten in Flammen eingehüllt. Vom brennenden Stallgebäude übertrug sich dann das Feuer auf die Scheune. Obwohl auf den sofort eingesetzten Feueralarm hin die Palleiter freiwillige Feuerwehr in verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Brandplatz erschien, standen bei ihrem Eintreffen bereits alle drei Gebäude des Anwesens in hellen Flammen. Da an eine Rettung der Gebäude nicht mehr zu denken war, mußte sich die Tätigkeit der Feuerwehr darauf beschränken, ein ganz in der Nähe des brennenden Gehöftes befindliches Nachbargrundstück vor dem Uebergreifen des Feuers zu schützen. In einer knappen halben Stunde sind dann die drei Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der größte Teil des Schweinebestandes, der sich im Stallgebäude befand, ist in den Flammen umgekommen. Ebenfalls mitverbrannt sind die in der Scheune befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen. Die Brandursache ist noch nicht restlos geklärt.

au. **Ramutten**, 26. Mai. [Kirchenvisitation.] — Verschiedenes.] Am Donnerstag fand in der Kirche die diesjährige Kirchen- und Schulvisitation durch den Superintendenten Jopp-Werden statt. — Dieser Tage wurde der Besitzer Megies aus Didßeln, als er im Begriff war, sein Fuhrwerk fahrfertig zu machen, von den Pferden, die plötzlich scheu wurden, überrannt. Der Besitzer erlitt schwere Verletzungen.

hj. **Pokallna**, 26. Mai. [Verschiedenes.] Der Besitzer Erdmann Bendig hat seit einigen Wochen ein junges Eichtier in Pflege, das er auf den überschwemmten Wiesen in erschöpftem Zustand vorfand und in einem Kahn nach der Juratschen Wirtschaft brachte. — Die Bedienung des Schöpfwerkes Neukop, die im vergangenen Jahr der Schlosser Jakubautzki übernommen hatte, ist in diesem Jahr dem Besitzer Bendig übertragen worden.

Standesamtliche Nachrichten

au. **Gaidellen** (1. 3. bis 30. 4.). Aufgeboten: Elektromonteur Friedrich Wilhelm Skwars-Pagrienen mit Ida Amanda Meyer, ohne Beruf, von daselbst; Besitzersohn Franz Richard Bendig-Gaidellen mit Anna Luise Schäwitz, ohne Beruf, von daselbst. — Eheschließungen: Besitzersohn Michel Waldßus-Schillmeißen mit Anna Lamsat, ohne Beruf, von daselbst; Friseur Franz Heinrich Neumann-Heydekrug mit Besitzertochter Grete Schlopsna-Pagrienen. — Geboren: Ein Sohn: dem Schmiedemeister Artur Nitsch-Hermannlöhlen; dem Konditor Albert Diedrich-Pagrienen; dem Besitzer Martin Labrenz-Willeiken; dem Besitzer Georg Bertulies-Willeiken; dem Landwirt Johann Griegoleit-Pagrienen; dem Arbeiter Eugen Walter-Willeiken. Eine Tochter: dem Besitzer Otto Schmäling-Kirlicken; dem Arbeiter Otto Girgsdies-Pagrienen; dem Pächter Anton Rimkus-Hermannlöhlen; dem Arbeiter Friedrich Gerull-Pagrienen; dem Besitzer Robert Lorenscheit-Gaidellen; dem Besitzer Michel Matzpreitsch-Gaidellen; dem Arbeiter Michel Mainus-Gaidellen; dem Arbeiter Erich Hermann-Hermannlöhlen. — Gestorben: Kind Hilde Erna Jogschies-Kirlicken, 12 Wochen alt; Altsitzerwitwe Katharine Baltumat, geb. Wauschkies, Hermannlöhlen, 78 Jahre alt; Kind Brigitte Irmgard Kausch-Willeiken, 9 Wochen alt; Kätnerfrau Else Kupreit, geb. Tolischus, Gaidellen, 64 Jahre alt; Altsitzer Adam Dickschas-Schillmeyßen, 79 Jahre alt; Besitzer Anus Rupschus-Willeiken, 70 Jahre alt; Besitzer August Mendrzyezki-Gaidellen, 74 Jahre alt; Altsitzer Karl Behrendt-Pagrienen, 73 Jahre alt.

Ramutten (15. April bis 15. Mai). Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer David Wiethe-Didßeln. — Eine Tochter: dem Besitzer Fritz Kurschus-Eydathen. — Aufgeboten: Besitzersohn Bernhard Paul Pietsch-Didßeln mit Besitzertochter Anna Lydia Skrodolies-Schillmeyßen; Konditor Max Gustav Skorloff-Ruß mit Besitzertochter Anna Selma Bohs-Barwen. — Eheschließungen: Besitzersohn Erich Hugo Fritz-Ramutten mit Besitzertochter Emma Charlotte Rudies-Gnieballen; Altsitzersohn Friedrich Ferdinand Berwing-Didßeln mit Altsitzertochter Ida Hedwig Laub-Szagathen; Landwirt Georg Friedrich Dahinis-Schillwen mit Besitzertochter Martha Littwins-Gnieballen; Besitzersohn Bernhard Paul Pietsch-Didßeln mit Besitzertochter Anna Lydia Skrodolies-Schillmeyßen. — Gestorben: Altsitzerfrau Erdme Liemant, geb. Bendig-Didßeln, 59 Jahre alt; Kätnertochter Ruth Pillibeit-Gnieballen, 1 Jahr 10 Monate alt; Besitzersohn Georg Otto Reisgies-Barwen, 30 Jahre alt; Besitzer Gustav Müller-Gnieballen, 68 Jahre alt; Besitzer Wilhelm Richter-Gnieballen, 54 Jahre alt.

Kreis Pogegen

ist. **Neu-Rugeln**, 26. Mai. [Größere Kartoffelaufkäufe.] Vor Pfingsten wurden hier größere Kartoffelaufkäufe durch Königsberger und Heydekruger Händler getätigt. Die Kartoffeln — ungefähr 4000 Zentner — gingen teils mit der Bahn, teils in Prähmen nach Deutschland. Gezahlt wurden 5,00 bis 6,50 Lit je Zentner. — Die Lehrerstelle an der Neu-Rugelner Volksschule ist augenblicklich mit Lehrer Ats-Memel besetzt worden. — Einen beträchtlichen Schaden erlitt dieser Tage der Besitzer Christoph Genutt aus Gr. Augstumalmoor, der an einem Morgen, als er den Stall betrat, eines der beiden Kälber, die er zur Ablieferung nach Heydekrug bringen wollte, verendet vorfand. Genutt erleidet dadurch einen Schaden von etwa 400 Lit.

p. **Coadjuthen**, 26. Mai. [Aushebung einer Geheimbrennerei.] Der Polizei ist es gelungen, bei einem Besitzer in Neu-Str. eine Geheimbrennerei ausfindig zu machen, die schon seit längerer Zeit bestehen und in der aller Wahrscheinlichkeit nach bereits eine größere Menge Sprit hergestellt worden ist. Die gesamte Einrichtung sowie etwa zehn Liter Sprit wurden beschlagnahmt. Auch ein Posten leere Spritgefäße befand sich unter den beschlagnahmten Gegenständen, woraus zu schließen ist, daß häufig Verkäufe des hergestellten Sprits stattgefunden haben. Der Besitzer wurde anfangs festgenommen, nach stattgefundener Vernehmung aber wieder freigelassen. — Das Pferd eines hiesigen Bürgers war eines Tages auf den umzäunten Hof gelassen worden, um sich auszulaufen. Diese Gelegenheit benutzte das Tier, um die offenstehenden Wirtschaftsräume nach „Leckerbissen" abzusuchen. Hierbei gelangte das Pferd auch in einen Raum, in dem sich ein Nest mit neun Hühnereiern befand, die es verzehrte. Die Eier müssen wohl sehr schmackhaft gewesen sein, denn das Tier verscheuchte noch eine brütende Glucke vom Nest und ließ fünf bebrütete Gänseeier in seinem Magen verschwinden.

*

Zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Sokaiten ist Besitzer David Kaulitzki bestätigt worden.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen (1. bis 15. Mai). Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Samuel Bleich in Trakeningken. — Eine Tochter: dem Grundbesitzer Michel Jagomast in Bardehnen. — Aufgeboten: Besitzersohn Richard Lapucks mit Besitzertochter Auguste Gertrud Büttner, beide wohnhaft in Bittehnen-Schillehnen.

Ostpreußen

Ein Lebensmüder wirft sich vor den Zug

Um sich das Leben zu nehmen, warf sich am Freitag morgen ein etwa 35 Jahre alter Mann vor den Güterzug 8642, der von Insterburg nach Tilsit fuhr. Der Vorfall ereignete sich an einem Bahnübergang in der Nähe der Station Grünheide. Der Lebensmüde wurde jedoch, noch bevor er auf die Schienen fiel, vom Zuge erfaßt, mehrere Meter weit fortgeschleudert und landete zwischen den Schienen. Obwohl der Zugführer sofort bremste, konnte er es doch nicht verhindern, daß die Hälfte des langen Güterzuges über den Mann hinwegfuhr. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht worden war, holte man den Mann unter dem Zuge hervor. Er war eigentümlicherweise noch bei vollem Bewußtsein und klagte über innere Schmerzen. Mit dem Güterzuge wurde er dann bis nach Grünheide und von dort, nachdem man ihm einen Notverband angelegt hatte, mit dem nachkommenden Personenzug nach Tilsit geschafft. Als er in das Tilsiter Kreiskrankenhaus eingeliefert wurde, hatte er das Bewußtsein schon verloren. Aus den vorgefundenen Papieren geht hervor, daß es sich um einen Kurt Rausch aus Neu-Lubönen bei Grünheide handelt. Der Arzt stellte schwere innere und eine Verletzung am Kopf fest. Nur dem Zufall ist es zuzuschreiben, daß die hoch gebaute Lokomotive über den zwischen den Schienen liegenden Mann hinwegfahren konnte.

Ostpreußens Milcherzeugung

Die bedeutendsten Milcherzeugungsgebiete sind die Elbinger Niederung und die am Kurischen Haff, dann folgen die Gebiete des Großgrundbesitzes, während die bäuerlichen Betriebe des Ermlandes und die des südlichen Ostpreußens zurückstehen. Nach statistischer Erhebung ist der starke Einfluß der Großstadt Königsberg auf die Milcherzeugung unverkennbar. Die Kreise Fischhausen und Pr.-Eylau profitieren besonders hiervon und der Landkreis Königsberg behält keinen Milchüberschuß, weil in erster Linie er für die Königsberger Bevölkerung in Betracht kommt. Ein wichtiges Milchproduktionsgebiet ist die für die Viehzucht so überaus wichtige Niederung am Kurischen Haff. Auch hinsichtlich der Molkereibetriebe stehen in Konsequenz des oben Mitgeteilten das großbäuerliche Gebiet des Ermlandes und das landwirtschaftlich wenig begünstigte südliche Ostpreußen zurück. Besonders viele Molkereien hat die Niederung am Kurischen Haff und das Gebiet um Elbing. Die größten Molkereien aber sind in Königsberg mit einer Milchverarbeitung, die zu den bedeutendsten in ganz Deutschland gehört.

Kaunas

Uns freundlichst zugedachte

Druckaufträge

bitten wir unserer dortigen Vertretung

Firma „Hermes"

Laisvės Aléja Nr. 27, Telefon Nr. 34—51

übergeben zu wollen zur prompten Erledigung bei Berechnung äusserster Preissätze

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot AG., Memel

Kaunas, 26. Mai

ph. **Poniewiecz**, 23. Mai. [Vom Markt. — Schlägerei.] Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten reich beschickt. Auf dem Getreidemarkt waren die Preise etwas fester als in den Wochen vorher. Weizen kostete 13—15 Lit, Roggen 12 bis 13 Lit, Gerste 12—14 Lit, Hafer 11—12 Lit, Gemenge 10—12 Lit, Wicken 12—15 Lit und Kartoffeln 3,50—4,50 Lit je Zentner. Butter war verhältnismäßig wenig angeboten, das Kilogramm kostete 4,50—5 Lit. Sahne wurde mit 1,60—2,20 Lit je Liter verkauft. Eier kosteten 8—10 Cent das Stück. Für Gänse forderten die Verkäufer 6—9 Lit, für Enten 5—6 Lit und für Puten 9—10 Lit das Stück. — Hier kam es dieser Tage zwischen zwei Brüdern zu einer schweren Schlägerei, wobei einer von ihnen schwer verletzt wurde.

Briefkasten

L. L. 110. Durch das Urteil ist bekundet worden, daß Sie zur Zahlung verpflichtet sind, denn das Gericht erläßt bekanntlich ein Urteil nicht zum Scherz. Wir verweisen Sie auf den Paragraphen 64 des Aufwertungsgesetzes, in dem auf den Paragraphen 767 der Zivil-Prozeß-Ordnung Bezug genommen wird. Darin heißt es u. a.: „Einwendungen, welche den durch das Urteil festgestellten Anspruch selbst betreffen, sind von dem Schuldner im Wege der Klage bei dem Prozeßgericht erster Instanz geltend zu machen." Sie können die Vollstreckungsgegenklage einreichen.

Poniewiecz. Wir nennen folgende deutsche Blätter: In Jugoslawien: „Morgenblatt" in Agram, „Gottscheer Zeitung" in Gottschee (Kocevje, Slowenien), „Mariborer Zeitung" und „Volksstimme" (Soz.), beide in Marburg (Maribor, Slowenien); in Bulgarien erscheint keine deutsche Zeitung; in Ungarn: „Budapester Montagszeitung", „Pester Lloyd" und „Sonntagsblatt", sämtlich in Budapest, ferner „Der Heideboden" in Magyarovar, „Oedenburger Zeitung" in Oedenburg (Sopron); in Rumänien: „Arader Zeitung" in Arad, „Bukarester Tageblatt" in Bukarest, „Czernowitzer Allgemeine Zeitung", „Czernowitzer Deutsche Tageszeitung für das Deutschtum in Großrumänien", „Czernowitzer Morgenblatt", sämtlich in Czernowitz; „Siebenbürgisch Deutsches Tageblatt für das Deutschtum in Rumänien" in Hermannstadt, „Deutscher Bote" in Klausenburg", „Banater Deutsche Zeitung", „Temesvarer Volksblatt" und „Temesvarer Zeitung", sämtlich in Temesvar. Wenden Sie sich bitte direkt an eine oder mehrere der genannten Zeitungen.

Für größeren Landhaushalt z. 1. Juni eine [3312

Stütze

gesucht, zuverlässig u. treu. Familienanschl. Angeb. unt. A. 5409 an die Geschäftsstelle des „Mem. Dampfb." in Heydekrug erb.

Gut erhaltene (3375

Baß-Tuba

(Bombardon) in B od.

Helikon

in B f. Posaunenchor z. kaufen gesucht. Gefl. Angeb. mit Preisangabe an

Pfarramt Rattkischken

Kreis Pogegen

Eine Fuhrwerkswaage

bis 100 Zentner wiegend, steht zum Verkauf. Preisangebote nach Besichtigung sind dem Unterzeichneten einzureichen. (3151

Der Gemeindevorsteher Wischwill

Erdarbeiter

Am Mittwoch, dem 27. Mai

werden (3583

die Arbeiten an der Jäge wieder aufgenommen

Arbeiter können sich bei den zuständigen Schachtmeistern melden. Unterkunft und Verpflegung auf der Baustelle vorhanden.

Die Baustelle liegt bei Kl. Versteningken, Bahnstation Stonischken.

Die Bauleitung.

Scheune und Stall

unter einem Dach. 22 m lang, 9 breit, auch als Scheune allein gut geeignet, noch gut erhalten, verkauft (3531

Besitzer Roeske Baltupönen, a. d. M.

Postort

Lankutten

Freischweizer

für 23 Milchkühe kann sofort eintreten (3427

Gut Lankutten

Post u. Bahnstation Dt. Crottingen

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

25 Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ich verbiete Ihnen, hier von Autos und Polizisten zu sprechen," rief Margaret zornig. „Hier in dieser Atmosphäre von Freiheit und Sorglosigkeit Sie wollen ein Künstler sein?"

„Ich will nicht, ich muß", murmelte Jan unzufrieden. „Es tut mir leid, daß ich äußerlich so prosaisch scheine, aber die Gabe des Wortes ist mir nicht gegeben. Wenn ich meine Mundharmonika mitgenommen hätte, könnte ich meine Gefühle besser ausdrücken."

„Das ist wirklich schade — — —"

Er lachte. „Was wollen Sie? Andere Menschen, andere Sitten. Ich sah einst eine ganze Reihe von Männern, deren Adel und unzweifelhafte Vornehmheit Ihre volle Achtung erzwungen hätte, heiße Tränen vergießen, weil nach dem Abendessen ein Dudelsackpfeifer hereinkam und die Geräusche einer Katzenschlacht zum besten gab."

„Was — hier in Blaardijk?"

„Nein — es war weiter unten im Süden. Wollen Sie noch eine Decke?"

„Danke. — Sie tun mir sehr unrecht, Herr Texel, wenn Sie annehmen, daß ich hochmütig bin. Ihre Reden lassen so etwas vermuten."

„Das habe ich nie anzudeuten gewagt. Wenn ich aufrichtig sein darf, möchte ich allerdings behaupten, daß Sie augenscheinlich ein sehr hohes Maß von Selbstsicherheit und Stolz besitzen."

„Selbstsicherheit", wiederholte sie, „die hatte ich früher einmal, als ich sie noch nicht brauchte. Und Stolz? Wenn Sie wüßten, wie wenig Ursache ich habe, auf mich stolz zu sein — Eigentlich muß ich dem Mann, dessen Rolle Sie spielen, nicht nur den Verlust meines Vermögens zuschreiben, sondern ich verdanke ihm auch die angenehme Entdeckung, daß ich kein Rückgrat besitze."

„Er würde Ihnen das wahrscheinlich verzeihen."

„Oh, sicher", versetzte sie boshaft, „er wird jedenfalls auch nicht viel davon haben."

Eine dichte Rauchwolke aus seiner Pfeife strich über ihr Gesicht. „Warum vermuten Sie das?"

„Frau Neth erzählte mir, daß die Booschs aus dem Nichts hinaufgekommen sind, durch Skrupellosigkeit und Schwindelgeschäfte machten die Leute das Riesenvermögen."

„An Ihrer Stelle würde ich die primitiven Ansichten einer primitiven alten Frau nicht so bereitwillig zu meinen eignen machen", bemerkte Jan grinsend. „Aber Sie haben durch Booschs Geld verloren, das erklärt Ihren Haß."

Margaret errötete ärgerlich. „Wollen Sie vielleicht leugnen, daß fast alle großen Vermögen durch unlautere Spekulationen entstanden sind? In England weiß das jedes Kind."

„Ich möchte nur wissen, wie sich diese wohlunterrichteten englischen Kinder so etwas vorstellen — das „Aus-dem-Nichts-Kommen" und von Todfeinden umgeben, aus kochend heißer afrikanischer Erde Millionen hervorholen. Ich glaube, die Männer, die mit leeren Händen begannen und dann ihren Unternehmungen die Dimensionen eines Imperiums gaben, verdanken solche Erfolge doch nicht ausschließlich ihrer Skrupellosigkeit, davon hat auch ein Rennjobber zur Genüge. Auf jedem Schlachtfeld bleiben Opfer liegen, aber vergessen Sie nicht, daß es auch Gewinner gibt und Gewinner ist jeder, dem das Unternehmen Brot verschafft."

Die junge Engländerin streifte das magere Gesicht neben dem ihren mit einem kurzen Blick, er sah aber weder spöttisch aus, noch lächelte er, seine hellen Augen waren ruhig geradeaus gerichtet und diese völlige Objektivität wirkte wie ein kalte Dusche auf ihren anfänglichen Aerger.

„Ich bin sehr dumm," konstatierte sie mit leiser Stimme.

„Sie sind sehr jung und sehr impulsiv, Sie haben Mut und Gerechtigkeitsgefühl und würden sich, glaube ich, mit großen Geschäftsleuten ausgezeichnet verstehen."

„Danke, Herr Texel."

Es kam keine Antwort. Jan beugte sich vor, um seine Pfeife auszuklopfen, und als er sich wieder zurücklehnte, lag seine Schulter hart auf der ihren. Margaret machte einen schwachen Versuch, loszukommen, aber als er erfolglos blieb, verhielt sie sich ruhig und verharrte still in ihrer geschützten Ecke, durchströmt von einem Gefühl der Wärme und Geborgenheit, das beinahe einschläfernd wirkte. Sie schwiegen jetzt beide. Die Netzwinde am Hinterschiff kreischte, Piet Dubbels selbst wand das Schleppnetz auf und nach dem stärkeren oder schwächeren Gepolter, mit dem die gefangenen Fische in die Behälter fielen, konnte man die Quantität des Zuges beurteilen. Die Qualität verkündeten kurze Brummlaute, die, je nachdem im Fang Steinbutt, Schellfisch oder gar nur Rochen vorherrschte, höher oder tiefer klangen.

Die Reihe der braungeflügelten Boote hatte sich in den letzten Stunden weit auseinandergezogen, draußen im Westen liefen sieben kleine Barken, die das Treibnetz führten, wie geschäftige Diener vor den Dampfschaluppen her, aber die großen Segler hatten sich ebenso wie die „Antje Potter" selbständig gemacht und kreuzten, ohne eine bestimmte Richtung einzuhalten, vor dem Wind. Manchmal erschien ein flatterndes Wimpel ganz nahe, auf einer schnell heranrollenden Woge, ohne daß man vorher auch nur einen Strich gesehen hatte, dann gab's hüben und drüben ein paar laute Rufe, drei Männer lagen keuchend über dem Ruder und zwangen das Fahrzeug in einen anderen Kurs.

Der Wind nahm zu, die großen Segel knallten unter seinen Stößen, sie hatten jetzt alle Leinwand hergegeben und jagten in rasender Fahrt dem Dampfer nach, dessen dicker Schornstein nur ab und zu sichtbar wurde. Dazwischen lagen schon ein paar Meilen grünen lebendigen Wassers. Breit und mächtig kamen die Wellen des nordischen Meeres, die Stirn gekrönt von weißen Schaumkämmen, und über dem gewölbten Rücken schrillte der Heroldsruf seiner Vögel. Die Vögel rasteten nicht, nicht ein einziger ging auf das Wasser hinunter — mit weitgespannten bewegungslosen Flügeln, die großen Augen starr ins Licht gerichtet, ließen sie sich vom Wind vorwärts tragen und lauerten scharf auf die kleinen Fische, die manchmal hochsprangen. Ein paar durchsichtige Wolken legten sich über den blassen Horizont und Margaret bemerkte, daß sowohl Piet Dubbels als auch seine beiden Söhne aufmerksam hinsahen.

„Regen?" mutmaßte sie.

Jan Texel drehte sich um. „Wahrscheinlich. Möglicherweise auch Sturm, sehen Sie, wir verändern den Kurs."

Wirklich verstärkte sich jetzt das Knarren der Masten, ein paar knallende Schläge schienen die Segel zu zerreißen und dann drehte die „Antje Potter" ihre lange Nase nach Süden.

„Wir gehen zurück."

„Wie schade," rief Margaret enttäuscht, „es dauert sicherlich noch einen halben Tag, bis sich diese dünnen Nebel zu richtigen Regenwolken auswachsen."

„Glauben Sie das nicht. Ich erinnere mich einer Fahrt, da zeigte der Horizont um zehn Uhr morgens nicht ein einziges Wolkenfetzchen und um die Mittagsstunde befand sich das Schiff mitten im Taifun."

Sie wendete den Kopf. „Sie waren in China?"

„Ja —".

Eine Weile wartete sie, aber der Maler schien nicht geneigt, weiter zu sprechen.

„Was taten Sie damals?"

„Oh, ich lief davon."

„So wie vor der Kuh, nicht wahr?"

„Ja ähnlich, nur schneller."

Fortsetzung folgt.

Zeitungssache

Unfrankiert in den Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger abzugeben

An das

Postamt

Nervosität / Von Maurice Dekobra

Mein Freund Marcadant trat in mein Arbeitszimmer, als ich gerade damit beschäftigt war, meine Goldfische zu füttern. Ohne mich umzuwenden, rief ich:

„Nun, Philipp, welch guter Wind führt dich her?"

Die Stimme meines Freundes klang so traurig, daß ich sofort Kehrt machte.

„Ach, mein Lieber . . . Wenn ich dir einen Rat geben darf, verliebe dich nie in eine nervöse Frau."

„Warum?"

„Weil ich gestern abend wieder einmal festgestellt habe, welche Unannehmlichkeiten das mit sich bringt. Unerfahrene Leute werden dir sagen: Wähle dir immer eine nervöse Frau . . . Die nervösen sind den Sympathischen vorzuziehen. Mit ihnen ist das Leben bewegt und voll unvorhergesehener Überraschungen. Sie vibrieren. Sie sind unruhig wie Vollblutpferde. Sie tönen wie Gongs. Sie tragen in das Dasein eines Mannes tausend kleine Zufälligkeiten . . . Das ist alles Quatsch . . . Hätten die Dummköpfe, die solches Zeug schwätzen, doch sehen können, was mir gestern abend passiert ist."

Marcadant rutschte unruhig im Sessel hin und her. Er schwieg, dann fuhr er mich an:

„Du machst einen mit deinen Goldfischen, die aussehen wie gebackener Bocksbart, wahnsinnig . . . Hör mich an."

„Einen Augenblick, Philipp . . . Noch ein Würmchen für Desdemona, und ich stehe dir zur Verfügung."

„Desdemona?"

„Das ist dieser rosige, silbern gefleckte Bocksbart . . . So . . jetzt bin ich fertig . . . Du kannst sprechen . . . Desdemona ist satt."

Ich setzte mich Philipp gegenüber. Und Philipp erzählte.

„Du weißt doch, daß seit zwei Monaten meine Liebschaft mit Billie Russel sozusagen offiziell ist, nicht wahr?"

„Verzeihe, wenn ich dich unterbreche, aber Billie Russel ist doch diese kleine Amerikanerin, die am Weihnachtsabend in Gullivers Dancing Champagner aus der Kompottschale trank?"

„Dieselbe . . . Ihre impulsiven Manieren haben mich gewonnen. Sie ähnelt einer in Freiheit gesetzten Wilden . . . Ihr Körper ist einfach wunderbar, mein Lieber! Eine Tanagrafigur aus New Jersey . . . Ein Körper, vor dem man sich auf die Knie legen könnte . . . Augen, die selbst einen Augenarzt rasend machen könnten. Und dann spricht sie mit einem etwas fremden Akzent . . . Es können einem Schauer über den Rücken laufen, selbst, wenn man sie am Telephon hört."

„Kurz, sie vereinigt alle Reize, die einem dummen guten Jungen wie dir den Kopf verdrehen können."

„Mein Gott, ja . . . Am Weihnachtsabend habe ich mich unsterblich verliebt, und in der Silvesternacht haben Billie und ich den herzlichsten Bund geschlossen."

„Aber das ist ja eine theokritische Idylle. Worüber beklagst du dich?"

„Ueber Billies Charakter . . . Darf ich dir eine algebraische Gleichung vorsetzen?"

„Nein, danke, vor dem Essen nicht."

„Höre: Eigensinn und Laune plus Extravaganz zur dritten Potenz = Billie. Sie ist ein Nervenbündel . . . Und da sie obendrein ihren ersten Cocktail zum Morgenkaffee und ihren letzten Sekt um fünf in der Frühe trinkt, kannst du dir ungefähr einen Begriff machen. Wenn ich ihr ein verkehrtes Wort sage, krümmt sie sich, als wenn sie mit Elektrizität hingerichtet würde, und wenn ich ihr Portwein vorsetze, wenn sie gerade Lust auf Madeira hat, zupft sie ihr Taschentuch in Fetzen."

„Oh, das süße kleine Ding."

„Warte, das ich nichts gegen das, was mir gestern abend passiert ist. Denke dir, Billie wollte im gelben Pfau zu Abend essen. Natürlich erklärte ich ihr, mir wäre nichts angenehmer als im gelben Pfau zu speisen, und ich bestellte sofort einen Tisch. Um 8,30 wollten wir uns in diesem sehr exklusiven Restaurant treffen. Ich war pünktlich. Ich saß bereits sehr artig auf meinem Stuhl, als sie kam. Sie trug an diesem Abend ein neues Kleid, eine Art orangefarbiger, seidener Tunika mit einem mit roten Steinen ausgeführten Ornament unter der linken Brust, einer bizarren Plakette, die einem Krebs ähnelte. Im allgemeinen kleidet sich Billie sehr gut. Diesesmal mußte ich jedoch bei mir feststellen, daß sie sich geirrt hatte. Ihr Kleid gefiel mir nicht. Ich hütete mich wohl, ihr das offen vor den Kopf zu sagen, aber auf ihre Frage, konnte ich mich nicht enthalten, zu antworten:

„Ich muß dir sagen, Darling, ich finde dieses Kleid ein wenig gewagt!"

„Waat? . . . Gewagt?"

„Verstehe, ich meine: es ist nicht gerade häßlich, aber . . ."

„Aber?"

„Aber . . . Aber . . ."

„Es erscheint dir nicht hübsch?"

„Hübsch? . . . Doch, es ist hübsch . . . Aber . . ."

„Aber was?"

„Verstehe mich, liebe Billie . . . Der Stoff ist entzückend . . . Der Schnitt erstklassig . . ."

„Also?"

„Es ist dieses große Ungetüm da, das du unter der linken Brust trägst . . ."

„Was hat denn dir dieses Ungetüm zuleide getan?"

„Findest du es nicht ein wenig . . . ein wenig . . .?"

Ich sprach nicht weiter. Ich wurde unruhig, als ich Billie betrachtete. Sie hatte den kleinen Silbertopf ausgeleert, der die Zahnstocher enthielt. Unsere Vorgerichte waren bereits mit Zahnstochern bestreut. Daher lenkte ich klugerweise ein:

„Weißt du, Billie, wir Männer verstehen nichts von Toiletten . . . Dieses rote Ding da ist wahrscheinlich sehr hübsch . . . Aber was meinst . . . du, willst du jetzt nicht das Diner bestellen, Billie?"

Der Oberkellner nahm ihre Wünsche entgegen. Der Steinbutt wurde schweigsam verzehrt. Das ließ nichts Gutes ahnen. Ich bemühte mich zu scherzen, aber meine Witze gingen daneben her. Plötzlich, während der Kellner die Reste unseres Steinbutts wegräumte, riß Billie mit raschem Griff den Besatz aus roten Steinen ab und warf ihn in die Saucenschale, indem sie dem Kellner befahl: Weg damit!

Ich wollte die Sache wieder in Ordnung bringen. Sie betrachtete mich mit unerschütterlicher Ruhe und sagte:

„Nicht doch . . . Mein rotes Ungetüm gefällt dir nicht . . . Ich werfe es weg."

„Aber Billie . . . Das war doch nicht nötig . . ."

Der Oberkellner servierte die Hähnchenbrust. Neuer Versuch meinerseits, meine Nachbarin zu erheitern. Neues Schweigen. Ich begann wirklich unruhig zu werden. Plötzlich sagte Billie, die ihr Hühnerfleisch nicht einmal angerührt hatte, zum Kellner:

„Schicken Sie mir den Diener!"

Ich sah sie verdutzt an. Der Diener erschien . . . Aber was jetzt geschah wirst du nie erraten . . . Weißt du, was Billie tat? Sie zog im Handumdrehen ihr Kleid aus, warf es dem verdutzten Diener hin und sagte:

„Tragen Sie das zur Garderobe!"

Du kannst dir meine Situation vorstellen . . . Billie sitzt in dem von Gästen gefüllten Restaurant in Hemd und Hose neben mir . . . Sie war allerdings nicht viel nackter als mit dem Kleid. Aber trotzdem! Manche Gäste gluckten vor Freude. Die erstaunten Kellner stießen sich mit den Ellenbogen an. Zwei respektable Engländerinnen, die etwas weiter wegsaßen, schlugen die Hände vors Gesicht und sahen aus wie erschreckte Hühner. Ich wußte nicht mehr, wohin ich mich verkriechen sollte. Ich flüsterte:

„Billie, du bist verrückt!"

Sie sah mich verächtlich an, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, die Zigarette im Munde.

„Mein Kleid gefiel dir nicht, ich habe es ausgezogen . . ."

Aber der Skandal wurde immer größer. Schon klatschten drei im Hintergrunde des Saales sitzende junge Sportsleute Beifall . . . Jemand rief:

Weiter!

Die Kellner vergaßen einzugießen. Die Gäste vergaßen das Essen. Endlich erschien der Geschäftsführer, beugte sich zu mir hinüber und sagte mit eisiger Höflichkeit:

„Soll ich nicht Ihren Wagen vorfahren lassen, wenn es der gnädigen Frau hier zu heiß ist?"

Kurz und gut, man setzte uns vor die Tür. Es gelang mir nicht ohne Mühe, Billie in ihren Pelzmantel zu hüllen, den die Garderobenfrau herbeigebracht hatte, wir verließen das Restaurant unter dem Händeklatschen, dem Pfeifen und den verschiedenartigsten Stichelreden der Gäste . . . Und jetzt will ich dir eine einfache Frage vorlegen: „Sage mir, was du an meiner Stelle getan haben würdest, um Billie eine Lektion zu erteilen?"

„Das ist sehr einfach. Ich würde ebenfalls meine Jacke, Weste und Hose ausgezogen, und in der Unterhose mein Hähnchen zu Ende gespeist haben!"

(Deutsch von Rudolf Nutt.)

Fallschirmabsprung aus 4 400 Meter Höhe

Die Fallschirmpilotin und Kunstfliegerin Lola Schröder-Worescou hat bei ihrem 119. Fallschirmabsprung in Leipzig ihre im Herbst 1929 aufgestellte Weltbestleistung von 2600 Metern auf 4 400 Meter verbessert.

Wird auch er im Schachspiel siegen?

Generalfeldmarschall von Mackensen besuchte Strödeck bei Halberstadt, das weltbekannte Schachspielerdorf. Einer alten Tradition folgend, bot ein Bauer in historischer Tracht dem Gast eine Partie Schach an, die Mackensen auch annahm.

Leonardo da Vinci aus dem Urwald

Ein schwarzes Genie wird entdeckt – Wie Kalifalas Sehnsucht nach der großen Welt endete

Ein kurzer ehrgeiziger Traum ist ausgeträumt. In Dakar, dem Kleinparis an der afrikanischen Westküste, hat Kalifala Sidibe, die Hoffnung der schwarzen Malkunst, auf etwas unpassende Weise das Zeitliche gesegnet.

Kaum zwei Jahre sind es her, daß Kalifala entdeckt wurde, nachdem die Welt vier Jahrzehnte lang von ihm auch nicht die geringste Notiz genommen hatte. Im Urwald Französisch-Guineas war Kalifala Sidibe geboren. Sein Heimatdorf lag am Ufer des Milo, den die Barken arabischer und schwarzer Händler befuhren. Kalifala beneidete diese Menschen um ihr Los. Durften sie nicht die große Welt dort draußen am Niger sehen, die ihm verschlossen war und nach der er sich deshalb doppelt sehnte!

Verschlossen? Es kostete vielleicht nur einen Entschluß, um die Enge des heimischen Urwalddorfes zu sprengen. Kalifala Sidibe faßte ihn eines Tages und verschwand.

Leider hatte er sich in der Richtung geirrt. Er wollte an das Weltmeer, das verhältnismäßig nahe in seinem Rücken lag, und er wußte nicht, daß der Weg über den Niger dreißigmal länger war. So kam er nicht weit; eines Tages strandete er in der Nähe von Segu Sikoro, und weil der Hunger weh tat, vertauschte er den brotlosen Beruf des Weltreisenden mit dem eines Kulis auf einer Baumwollpflanzung.

Er fand sich mit seinem Schicksal ab, so gut es ging, um so mehr als die derbe Aua, die er als Ehegespons und Sklavin in seine Hütte nahm, wie ein Pferd arbeitete und ihm das Leben schön zu machen verstand.

So hatte Kalifala nicht viel zu tun, und eines schönen Tages geriet er auf den Einfall, sich die freie Zeit damit zu vertreiben, daß er ein Stück Jute, wie sie zum Verpacken der Baumwollballen benutzt wurde, mit der roten und grünen Farbe bemalte, die zum Signieren diente.

Er fand bald Vergnügen an der neuen Unterhaltung und zeichnete mit seinem Holzpinsel, was ihm gerade einfiel: trommelnde Neger, einen Kriegstanz, einen Schwarzen, der sich in aller Gemütsruhe von einer Riesenschlange verspeisen läßt, üppige Negerinnen, zu denen ihm Aua, die Gattin, Modell stehen mußte, und mit Vorliebe blutrote Sonnenaufgänge über dem Fluß. Er hörte nie eher zu malen auf, bevor nicht seine „Leinwand" zu Ende war, und die Jutestücke maßen oft acht Meter in der Länge. Die Erzeugnisse seiner Kunst stapelte er in irgendeinem Winkel seiner Hütte auf.

Eines Tages — Kalifala Sidibe war gerade vierzig Jahre alt geworden — beobachtete ihn ein französischer Pflanzer beim Malen. Der Europäer war über die ungewohnten Fähigkeiten des Schwarzen erstaunt. „Wie bist du zum Malen gekommen?" fragte er den Neger. Der schüttelte den Kopf: „Ich weiß es nicht recht." Dann meinte er wie Leonardo da Vinci, von dem er sicher nie das Geringste gehört hatte: „Der Teufel führt wohl meine Hand."

Der Franzose kaufte Kalifala für ein paar Franken einige der primitiven Malereien ab. Die schickte er nach Paris, weil er wissen wollte, ob sie vielleicht irgendwelchen Kunstwert besaßen. „Ja", wurde ihm geantwortet, „Sie haben ein Genie entdeckt." Man verglich Kalifala mit dem Florentiner Giotto, dem Hirtenknaben, den sein späterer Lehrer traf, als er seine Schafe mit Holzkohle nachzeichnete.

Die Bilder wurden in verschiedenen Hauptstädten Europas ausgestellt und fanden nicht nur glänzende Kritiken, sondern auch Käufer. Einige der recht primitiven, aber durch ihren urwüchsigen Humor und die Drastik der Darstellungsweise ausgezeichneten „Leinwände" erzielten 10 000 Franken.

Inzwischen hatte der Pflanzer Kalifala richtige Leinwand, Pinsel und Oelfarben beschafft und ihm ein Darlehen gegeben, damit er sich ganz seiner Kunst widmen könnte. Der Neger war mit dem neuen Leben recht zufrieden. Doch als er die Nachricht von seinem märchenhaften Erfolg und die ersten Banknoten aus dem Erlös seiner Bilder erhielt, geriet er aus dem Häuschen. Er kaufte sich sofort ein Fahrrad, eine Sprechmaschine, ein neues Weib und eine Ziehharmonika. Dann lud er sämtliche Bekannten zu einer fürchterlichen Sauforgie ein.

Als noch mehr Geld eintraf, jagte er auch die zweite Frau zum Teufel und schaffte sich ein afrikanisches Luxusweibchen mit klimperndem Goldschmuck und kostspieligen Wünschen an. Das verstand es wundervoll, den Vorsitz bei barbarischen Festen zu führen, bei denen ganze Ochsen verspeist wurden. Natürlich fand Kalifala unter solchen Umständen keine Zeit, um sich seiner Kunst zu widmen.

Dagegen schien den Banknoten aus Paris ein Hauch des dortigen Lebens anzuhaften. Kalifala widerte das ausgelassene Treiben an. Er glaubte mit den dummen Negern von Segu Sikoro nichts mehr gemein zu haben, und die alte Sehnsucht nach der großen Welt packte ihn wieder. So schnürte er seine Banknoten in ein Bündel und ließ sich im Boot nach Bamako bringen. Und weil er dort um keinen Preis als Nigger in den Schnellzug steigen wollte, so ging er in den nächsten Laden und ließ sich vom Tropenhelm bis zu den zweifarbigen Schuhen als Europäer einkleiden. Freilich ein wenig nach dem Urwaldgeschmack.

So hielt er seinen Einzug in Dakar. Hier wollte er erst richtig zu malen beginnen und den Weißen zeigen, was er wirklich konnte. Leider kam er nicht so weit. Denn er hatte nicht mit den gefälligen Französinnen gerechnet, die möglichst viel Pariser Luft nach Dakar zu bringen bemüht waren. Die machten ihn — auf seine Kosten natürlich — mit Likören und Schaumwein bekannt. Von all diesen Freuden genoß das schwarze Genie so reichlich, daß es ein paar Wochen später an akuter Alkoholvergiftung starb.

So erlebte der arme Kalifala Sidibe nicht mehr den Triumph, auf der soeben eröffneten Kolonialausstellung zu Vincennes eine Sammlung seiner farbenfreudigen Werke prangen zu sehen. Drei Witwen und sechs Waisen werden sich um die wenigen Habseligkeiten streiten, die von Kalifala Sidibes kurzem Künstlertraum übriggeblieben sind.

Ueberschwemmungen in Rumänien

* **Bukarest**, 25. Mai. Mehrere Stadtviertel von Galatz wurden infolge des starken Regengusses während der letzten Tage derart überschwemmt, daß zahlreiche Häuser geräumt werden mußten. Die Leitung des Verkehrs war in vielen Fällen nur über Notbrücken oder mit Kähnen möglich. Viele Häuser stürzten ein. Besonders katastrophal sind die Wirkungen des Unwetters in dem Viertel Neu-Galatz, wo 500 Häuser unter Wasser stehen. Auch im Zentrum der Stadt sind schwere Schäden zu beklagen. In der Provinz mußten infolge der Ueberschwemmungen mehrere Dörfer geräumt werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden ist bedeutend. Die Behörden haben bereits Rettungsaktionen organisiert.

Das Bremerhavener Kaiserdock vergrößert

Das in den Jahren 1908/1913 erbaute Kaiserdock II in Bremerhaven ist jetzt wegen der ständig zunehmenden Größe der Ozeandampfer erweitert worden. Mit einer Länge von 333 Metern und einer Breite von 40,3 Metern ist es jetzt das zweitgrößte Trockendock der Welt. — Links: Das Kaiserdock nach dem Umbau. — Rechts: Der erste Gast nach der Vergrößerung war der Lloyddampfer „Columbus".

Turnen / Spiel / Sport

Nr. 120 Mittwoch, 27. Mai 1931 — Beilage des Memeler Dampfboots

Erster Baltischer Schachkongress in Memel

Sechs Turniere, 46 Kämpfer — Der gefährlichste Gegner ... die „Zeitnot"
Eine Erinnerung an 1878 — Völlig ungeklärte Lage

Prolog

Nun naht ihr uns,
Ihr schwankenden Gestalten,
Des königlichen Spiels
Aetherische Gewalten. — —
Frisch auf, ihr Schächer!
Tummelt die Figuren
Auf vierundsechzig Feldern, die die Welt bedeuten!
Laßt Springer ihre Winkelzüge machen
Und Türme ruhig in den Ecken steh'n,
Die Läufer hurtig durch die Ritzen flitzen
Und Bauern Schritt für Schritt
Die Front durchbrechen,
Bis einer gehet hin zur Dame! Fein!!
Denn Anmut will am stärksten sein.
Doch weh' dem König, der dann matt und schwach
In einer Ecke hängen bleibt im —
Schach!!

G. Morgenstern.

Schachmatadore auf Mensur

Seit Sonnabend vormittag sind in der mit Schachemblemen geschmückten Aula des Luisengymnasiums und zwei Nebensälen erbitterte Kämpfe im Gange. Schweigende Männer sitzen sich dort in angestrengter Denkarbeit gegenüber, zwischen sich ein sinnbildliches Schlachtgefilde mit vierundsechzig hellen und dunklen Feldern, auf denen die Könige und Damen, die Türme und Bauern, die Springer und Läufer ihren lautlosen Kampf auf Leben und Tod kämpfen. Die Strategen des Schachbrettes, die Feldherren des Schachmatts sind hier am Werke. Ein einziges feines Geräusch begleitet das schweigsame Ringen auf dieser Wahlstatt. Neben jedem Brett steht eine Doppeluhr, deren zwei Werke abwechselnd laufen und die Zeiten messen, die jeder Spieler beim Nachdenken verbraucht. Hat er seinen Zug getan, so setzt er sein Uhrwerk außer Gang und das des Gegners in Gang. Diese Schachuhr ist

die treibende Peitsche des Turnierspielers.

Er ist gezwungen, eine bestimmte Anzahl Züge in einer bestimmten Zeit zu absolvieren. Ueberschreitet er die ihm zugebilligte Bedenkzeit, so hat das unerbittlich den Verlust der Partie zur Folge. Dieser Zeitzwang und die daraus hervorgehende häufige Zeitnot, wenn der Uhrzeiger dem Kontrollpunkt zueilt, haben schon oft den gerechten Ausgang eines Kampfes verfälscht. „Den einzigen Gegner, den ich fürchte, ist die Zeitnot" hat einmal der Schachmeister Leonhardt in bezug auf diese Geißel des Turnierspielers gesagt. Aber der geregelte Betrieb eines Schachturniers würde in die Brüche gehen, wenn diese Beschränkung der Bedenkzeit und diese Bestrafung der Allzusäumigen nicht wäre.

Seit Sonnabend tagt also im Luisengymnasium der 1. Baltische Schachkongreß und

in Verbindung damit der 12. Kongreß des Ostdeutschen Schachverbandes.

Es ist das übrigens nicht der erste Schachkongreß, der in Memels Mauern abgehalten wird. Es gab nämlich einmal einen Vorläufer des jetzigen, 1922 in Marienburg gegründeten Ostdeutschen Schachverbandes, der freilich nicht lange am Leben geblieben ist. Und dieser Vorfahre des Ostdeutschen Schachverbandes hat im Jahre 1878 seinen ersten Kongreß ausgerechnet in Memel veranstaltet. So schön, so gut vorbereitet und so zahlreich beschickt und besucht wie der jetzige Kongreß wird er kaum gewesen sein. Diesmal haben sich die Schachmatadore von Danzig bis Reval zur Mensur in Memel eingefunden. Der Andrang der Kampflustigen war so stark, daß nicht weniger als sechs Turniere besetzt werden konnten, die, in Meisterschafts-, Haupt- und Nebenturniere gestaffelt, den höheren, mittleren und niedrigeren Graden der Schachmaurerei die Gelegenheit gaben, ihr Können unter Beweis zu stellen und gegebenenfalls auch zur nächsthöheren Rangstufe emporzusteigen. Denn diese Turniere sind zugleich Versetzungsprüfungen. Wer ein Nebenturnier gewinnt, darf beim nächsten Kongreß im Hauptturnier spielen, und wer im Hauptturnier siegt, erwirbt das Anrecht, das nächste Mal im Meisterschaftsturnier mitzukämpfen. Der Weg zu dem höchsten Grade in der Loge Caissas, der Schachmeisterschaft, ist also mit Schweiß gebadet und mit Dornen besät. Die meisten, die sich auf diesen Weg mit rüstigen Schritten begeben, müssen früher oder später Standquartier beziehen und sich damit trösten, daß auch so mancher Weggenosse das ferne und erstrebte Ziel nicht erreicht.

Was dem Memeler Kongreß eine ganz neue Note gibt, ist die Zusammenkoppelung einer baltischen mit einer ostdeutschen Schachtagung. Drei Turniere, ein Meisterschafts-, ein Haupt- und ein Nebenturnier, werden im Rahmen des Baltischen Kongresses und dieselben drei Turniere im Rahmen des Kongresses des Ostdeutschen Schachverbandes ausgetragen. Mit dieser Doppel- und Parallelveranstaltung bahnt sich eine ganz neue Entwicklung im ostdeutschen Schachleben an. Hat doch der Ostdeutsche Schachverband, dessen Bezirk von Danzig bis Memel sich erstreckt, bisher seine Zusammenkünfte immer streng im Verbandsrahmen abgehalten und seine Turniere nur Verbandsangehörigen geöffnet. Mit dem Memeler Kongreß nun ist

ein Tor nach Osten aufgetan

worden mit der Aussicht, daß es dank der Initiative des Memeler Schachvereins und seines rührigen Vorsitzenden, Rechtsanwalt Alexander Hauff, zu einer losen Interessengemeinschaft der Schachverbände von Ostdeutschland, Litauen, Lettland und Estland kommt mit dem Hauptziele der Veranstaltung von Baltischen Schachkongressen an wechselndem Orte. Der Zug nach organisatorischer Verbindung und Verbrüderung in der Schachwelt, der vor sieben Jahren zur Gründung des Weltschachbundes geführt hat, macht sich also im Ostseejahr auch in den schicksalverbundenen baltischen Bezirken geltend. Eine Beratung der zum Memeler Kongreß erschienenen Vertreter der genannten vier Landesverbände am Sonntag abend hat den Gedanken der Interessengemeinschaft warm begrüßt. Es wurde beschlossen,

den nächsten Baltischen Kongreß 1932 in Kaunas abzuhalten. Weitere Baltische Kongresse sind für 1934 in Riga, für 1936 in Reval und für 1938 in Königsberg

in Aussicht genommen.

Ueber den Ausgang der sechs Turniere kann heute noch nichts Sicheres gesagt werden, da noch zwei Runden zu absolvieren sind und außerdem viele Hängepartien, die noch zu Ende gespielt werden müssen, die Lage verdunkeln. Im Turnier um die Baltenmeisterschaft ist die Besetzung wie folgt: Apscheenek (Riga), Gertschikoff (Danzig), S. Gordon (Memel), Leonhardt (Königsberg), Macht (Kaunas), Mikenas (Reval), Petrow (Riga), Vistanetzki (Kaunas). Im Turnier um die ostdeutsche Meisterschaft konkurrieren: Bohla (Allenstein), Frohnert (Insterburg), Fuchs (Danzig), Hauff (Memel), H. H. Müller (Pr.-Eylau), Neumann (Königsberg), Schlee (Friedland) und Skrebutis (Königsberg). Dieses Turnier gestaltet sich, wie erwartet wurde, zu einem Rennen zwischen dem Danziger Altmeister Fuchs und H. G. Müller. Das Baltische Hauptturnier ist besetzt mit Block (Memel), Brommund (Marienwerder), Chomentowski (Libau), Disler (Kaunas), Kampar (Riga), Lutzki (Kaunas, R. Müller (Tilsit) und Riege (Libau). Hier führt Lutzki mit 4 Punkten vor dem Libauer Stadtmeister Riege mit 3½ Punkten. Das Hauptturnier des Ostdeutschen Schachverbandes wird diesmal überwiegend von Memelern bestritten. Es spielen hier E. Baikowitz, Barstat, Ch. Gordon, Kon, Scharffetter, Szameitat (sämtlich aus Memel), ferner Köster (Rudczany) und Wiemer (Insterburg). Hier führen Barstat und Szameitat mit je 3 Punkten. Das Baltische Nebenturnier ist mit 8, das Verbandsnebenturnier mit 6 Spielern besetzt. Im ganzen sind also in den sechs Turnieren 46 Kämpfer untergebracht.

Die Eröffnungssitzung des Kongresses am Freitag abend wurde mit Begrüßungsansprachen von Rechtsanwalt Hauff und Rechtsanwalt R. Müller-Tilsit, dem Vorsitzenden des Ostdeutschen Schachverbandes, eingeleitet. Der Königsberger Maler und Architekt G. Morgenstern hatte dem Kongreß obenstehenden Prolog gewidmet.

6:0-Katastrophe für Deutschland

Wie Oesterreich überlegen in Berlin siegte ...

Man muß schon weit im Jahresbuch des deutschen Fußballsportes zurückblättern, ehe man auf eine Niederlage in solchem Ausmaße stößt, wie sie am Pfingstsonntag im Grunewald-Stadion bei Berlin Deutschland im 8. Länderkampf durch Oesterreich bereitet wurde.

Ein herrlicher Sommertag gab dem Spiel festliches Gepräge. Mehr als 35 000 Zuschauer hatten das weite Oval des zukünftigen olympischen Stadions umfaßt. Bei schwachem Winde wehten Fahnen aller Länder und eine Musikkapelle ließ in den Pausen frohe Weisen erklingen. In Ehrenlogen auf der Haupttribüne saßen die vom FIFA.-Kongreß versammelten Fußballführer, die leider keinen guten Eindruck vom Stande der deutschen Fußballkunst entgegennehmen konnten. Nach der Begrüßung spielte die Kapelle das Deutschlandlied, das die Zuschauer stehend anhörten.

Das Spiel begann mit einem Vorstoß des linken Flügels der Oesterreicher, der aber von Weber unterbunden wurde. Werkmayer nahm den Ball auf und Hohmann ezwang durch energisches Nachsetzen

die erste deutsche Ecke, die aber wie alle nachfolgenden ergebnislos blieb.

Ein Bombenschuß des Halblinken Schall aus 20 Meter Entfernung findet, für Gehlhaar unhaltbar, zum ersten Mal den Weg ins Netz. Schon führt Oesterreich 1:0. Schon bald nach dem neuen Anstoß liegt Oesterreich wieder vor dem deutschen Tor. Die Ueberlegenheit der Oesterreicher wird deutlich bemerkbar. Die deutsche Läuferreihe arbeitet fast ganz in der Verteidigung mit und die Stürmer müssen sich ihre Bälle selbst von hinten holen. Das Halbzeitergebnis endet 3:0 für Oesterreich.

Nach dem Seitenwechsel waren die ersten zehn Minuten klar für Deutschland,

aber das längst verdiente Ehrentor verhinderte der Wiener Tormann.

Oesterreich kommt bald wieder zu gefährlichen Gegenbesuchen und jetzt ist es besonders der rechte Flügel, der kritische Situationen vor dem deutschen Tor schafft. Wieder kann den schnellen Rechtsaußen Zischek niemand mehr halten, der sich glatt durchspielt und zu 4:0 einschießt. Deutschlands Gegenangriff endet mit der dritten Ecke, dann sausen die Oesterreicher wieder über den Plan. Wieder zögert Weber, der schon nicht mehr ganz durchsteht, mit dem Eingreifen und Sindelar kann ungestört aus kurzer Distanz auf 5:0 erhöhen. Der Berliner Läufer Müller läßt Zischek unfair von seinem Rücken abrollen und macht den Gegner für kurze Zeit kampfunfähig.

Aber auch nur mit zehn Mann bleiben die Wiener tonangebend.

Das Spiel nähert sich dem Ende. Die Hoffnung auf ein deutsches Tor ist geschwunden, zumal jetzt Hofmann den Kampf endgültig aufgesteckt hat. Noch in vorletzter Minute gelang es Oesterreich, das halbe Dutzend voll zu machen. Gehlhaar läßt den Ball fallen und Gschweide schießt aus nur zwei Meter Entfernung leicht ein.

Schon vorher haben die Zuschauer fluchtartig das Stadion verlassen und in dem allgemeinen Rüsten zum Aufbruch geht fast der Pfiff des Schiedsrichters unter. Die Kritik muß für die deutsche Mannschaft vernichtend lauten. Es kann bei dieser Niederlage nicht als Entschuldigung angeführt werden, daß es nicht unsere stärkste Elf war, die den Kampf austrug. Von repräsentativen Spielern kann man verlangen, daß sie ihr Bestes geben, sonst gehören sie nicht in die deutsche Ländermannschaft, in der zu spielen sie sich als eine hohe Ehre anrechnen können und müssen.

Der Chef der Heeresleitung beim Karlshorster Heeres-Jagdrennen

Auch in diesem Jahre wurde auf der Karlshorster Bahn das traditionelle Heeres-Jagdrennen gelaufen, das einzige Rennen, bei dem noch die Uniform von den Teilnehmern getragen wird. Nach der Veranstaltung hielt der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein-Equord (links) eine Ansprache an die Teilnehmer ganz rechts: der Sieger des Rennens, Leutnant a. D. Oehme mit seinem Siegespokal.

Sitzung des Unterverbandes Pogegen — Generalversammlung des Sportvereins Pogegen

tk. Dieser Tage fand im Central-Hotel Pogegen eine Sitzung des Unterverbandes Pogegen statt, in der der Spielplan der Frühjahrsrunde festgelegt und die Unterverbandsleitung neu gewählt wurde. Verbandsleiter wurde Kaufmann Boettcher-Pogegen, Kassierer Bankbeamter Kurmis-Nattkischken und Schriftführer Bahnbeamter Gintaut. Der Spielplan wurde wie folgt festgelegt: Am 17. Mai Sportverein Pogegen I — Sportklub Pogegen, Sportverein Nattkischken — Sportverein Gudden; am 31. Mai Sportverein Pogegen II — Gudden, Nattkischken — S. C. Pogegen; am 7. Juni S. V. Pogegen I — Nattkischken, S. V. Pogegen II — S. C. Pogegen; am 14. Juni S. V. Pogegen II — Nattkischken, S. V. Pogegen I — Gudden; am 21. Juni S. V. Pogegen I — S. V. Pogegen II, S. C. Pogegen-Gudden. — Der Sportverein Pogegen hat kürzlich seine diesjährige Generalversammlung im Vereinslokal Heydemann abgehalten, die vom 2. Vorsitzenden Förster Hinz mit Begrüßungsworten an die erschienenen Mitglieder eröffnet wurde. Nachdem acht neue Mitglieder aufgenommen waren, erstattete der 2. Vorsitzende Bericht über das verflossene Vereinsjahr, dem u. a. zu entnehmen war, daß der Verein von den acht ausgetragenen Verbandsspielen sämtliche gewonnen hat. Auch das Aufstiegspiel zur Verbandsliga gegen den Meister des Kreises Heydekrug konnte der Verein für sich entscheiden. Darauf gab der Kassierer, Kaufmann Gruber, den Kassenbericht. Die Kasse schloß mit einem Bestand von 99,55 Lit zuzüglich 150 Lit Beihilfe des Kreisausschusses des Kreises Pogegen ab. Nachdem die Kasse geprüft und für ordnungsmäßig befunden worden war, wurde dem gesamten Vorstand Entlassung erteilt. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Bild: 1. Vorsitzender Kaufmann Boettcher, 2. Vorsitzender Förster Hinz, 1. Kassierer Kaufmann Gruber, 2. Kassierer Geschäftsführer Bundel, 1. Schriftführer Kurt Flick, 2. Schriftführer Bankbeamter Penelies, 1. Zeugwart Autobesitzer Wannagat, 2. Zeugwart Bundel, Obmann für Platzbau Förster Hinz und Kassenprüfer Walter Flick und Lehrer Schwellnus.

Spielplan für die Frühjahrs-Fußballrunde des Unterbezirks Heydekrug

Vor kurzem tagte der Ausschuß des Unterbezirks Heydekrug im Hotel Deim und hat u. a. folgenden Spielplan aufgestellt:

31. Mai: S. C. „Vorwärts" I-Heydekrug : S. V. „Greif" in Grabuppen (Schiedsrichter „Frei") und K. S. S.-Paßießen : S. V. „Fortschritt" in Utzlöknen (Schiedsrichter „Vorwärts").

7. Juni: S. V. „Frei"-Schilleningken : S. C. „Vorwärts" I in Jugnaten (Schiegsrichter K. S. S.) und S. V. „Fortschritt"-Utzlöknen : S. V. „Greif" in Grabuppen (Schiedsrichter „Vorwärts).

14. Juni: K. S. S.-Paßießen : S. V. „Greif" in Grabuppen (Schiedsrichter „Vorwärts") und S. C. „Vorwärts" I-Heydekrug : S. V. „Fortschritt" in Utzlöknen (Schiedsrichter „Frei").

21. Juni: K. S. S.-Paßießen : S. C. „Vorwärts" I in Jugnaten (Schiedsrichter „Fortschritt") und S. V. „Greif"-Grabuppen : S. V. „Frei" in Schilleningken (Schiedsrichter „Fortschritt").

28. Juni: K. S. S.-Paßießen : S. V. „Frei" in Schilleningken (Schiedsrichter „Fortschritt").

Beginn sämtlicher Spiele um 3 Uhr.

Ergänzungssport

„Ein Sport ist kein Sport"

Jeder spezialisierte Sportsmann muß, wenn er Höchstleistungen anstrebt, Ergänzungssport betreiben. In seinem Spezialfach wird er sein Können nur steigern können, wenn er durch vielseitige Uebungen den Körper so durchgearbeitet hat, daß dieser bis auf die letzte Muskelfaser trainiert ist und nun ohne Gefahr der Schädigung allen Anstrengungen eines sonst aufreibenden Wettkampfes trotzen kann. Die Grundlage für alle Leibesübungen ist die Gymnastik. Sie fördert alle Sportsleute und ist die Vorbedingung jeglicher Leistung. In der Frühzeit des Sports kannte man die Gymnastik nur vom Hörensagen. Man verwechselte sie mit den Freiübungen der Turner, die wegen ihrer exerziermäßigen und starren Ausführungsform überall wenig Gegenliebe fanden. Die Gymnastik ist nur ein entfernter Verwandter des Turnens, ein junger aber umso hoffnungsvollerer Sproß aus der alten Familie der Leibesübungen. Heinrich Medau, ein begeisterter Lehrer der Gymnastik, nennt die Gymnastik ein „Körperspiel für jedermann" und sagt: Die Gymnastik ist es, die der Jugend ihre natürliche Formentwicklung gewährleistet, die Gymnastik ist es, die dem Handwerker und Arbeiter zum sparsamsten Kräfteverbrauch bei der Arbeit seines Berufes verhilft, die Gymnastik ist es, die der Hausfrau und Mutter die Beherrschung der zweckmäßigen, kräftesparenden Bewegungen im Haushalt gibt, die Gymnastik endlich ist es, die dem Geistesarbeiter seelische Anregungen im Schaffen und so nötigen Ausgleich seiner sitzenden Lebensweise verschafft. Wenn die Menschen bedächten, daß nur wenige Minuten ihres Tageslaufes auf gymnastische Uebungen verwendet, ihr ganzes Wesen, Seele wie Körper erneuern könnte, dann würde nicht nur ein verhältnismäßig kleiner Teil von ihnen sich zu dieser heilsamen Kur drängen. Denn es bedarf ja keines besonderen Raumes dazu, keiner Geräte, nur des guten Willens, dem eigenen Körper das zukommen zu lassen, was er braucht, wonach er dringend verlangt. Für den Sportsmann ist aber die Gymnastik noch weit mehr, sie ist die Aufbauschule zur Entwicklung seines Körpers, und wer keine Gymnastik übt, kann sich nicht Sportsmann nennen.

Nun zu den Ergänzungssports. Unsere emsigen, fast übereifrigen Sportwissenschaftler haben schon lange herausbekommen, daß, wird nur eine Sportart betrieben, diese auch nur einseitig wirken kann. Der Sport soll aber einen Ausgleich schaffen, der nur auf dem Wege der Vielseitigkeit erreicht wird. Zu diesem Zwecke müssen wir Ergänzungssport treiben. Bei der Wahl des Nebensports muß aber sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden. Haupt- und Nebensport dürfen sich nicht widerstreben, sondern müssen sich anpassen und ausgleichen. So darf der Leichtathlet nicht schwimmen und radfahren, der Boxer nicht gewichtheben und der Stemmer nicht Hockey spielen. Was der eine ohne Gefahr tun kann, ist für den andern in hohem Maße schädlich und widersinnig. Für alle Arten der Ballspiele ist die Leichtathletik ein hervorragender Ergänzungssport. Wohl die Krone kommt dem Waldlauf zu, den fast ohne Ausnahme die Sportler aus allen Lagern als Nebensport wählen können. Kein Sport vermag so wie er die Muskeln zu stärken und gleichzeitig die inneren Organe zu festigen. Die Ruderer, Radfahrer und Boxer haben den großen Wert des Waldlaufes bereits erkannt und üben ihn fleißig in ihrer toten Saison, um für die neue Wettkampfzeit frisch und gerüstet zu sein.

Es ist nicht jedermanns Sache, einen anderen Sport noch nebenbei zu betreiben. Aber auch da kann geholfen werden. In den stillen Wintermonaten, bei schlechtem Wetter lassen sich in der Halle prächtige Uebungen und Spiele durchführen, für die weder Vorkenntnisse noch größere Anschaffungen erforderlich sind. Ein vielseitiges Gerät ist der Medizinball, ein Lederball mit einem Durchmesser von 35 Zentimeter und einem Gewicht von drei Kilogramm. Mit dem Medizinball können unzählige Widerstands-Geschicklichkeitsübungen durchgeführt werden, bei denen durch Drehen, Wenden, Bücken, Streben, Stoßen, Laufen durch die Schwere des Geräts alle Muskelgruppen aufgelockert werden, woran es stets dem spezialisierten Sportler mangelt. Auch die Ausbildung der Atmungsorgane, des Brustkorbes und der Lungen wird durch den Medizinballsport hervorragend gefördert. Um nur einige Beispiele zu nennen, können die Schwerathleten beim Spiel mit dem Medizinball ihre Stoß- und Wurfmuskeln, die Leichtathleten und die Schwimmer die Lenden-, Bein-, Hüft- und Bauchmuskeln stärken und ausbilden.

Wem die Arbeit mit dem Medizinball nicht behagt, der mag es einmal mit dem Bodenturnen versuchen. Vom Kriechgang auf allen Vieren, Froschhüpfen, Ueberschlag bis zur Rolle lassen sich wohl auf der Wiese wie auf dem mit Matten gepolsterten Hallenboden die prächtigsten Uebungen durchführen, die Alt und Jung Freude machen werden und zum Wohlbefinden und zur körperlichen Stärkung beitragen.